

Zur Diskussion um Goldhagens Buch "Hitlers willige Vollstrecker"*

USA und Großbritannien: Von Anfang an

Was die englischsprachigen Besprechungen auszeichnet, ist, daß die Rezensenten in der Regel in der Lage sind, den Inhalt des *Goldhagenschen* Buches jenseits nur der pointiertesten Thesen vorzustellen. Die referierenden und kommentierenden Anteile erscheinen deutlich stärker ausbalanciert als in vielen deutschen Kritiken.

Susan Miron hat *Goldhagen* etwa einen Monat, bevor sein Band in die amerikanischen Buchläden kam, an seinem Arbeitsplatz aufgesucht. Über ihr Zusammentreffen mit dem Autor berichtet sie in der jüdischen Zeitung *Forward* am 23. Februar. *Goldhagen* äußert sich in dem Gespräch verwundert darüber, daß bis zu dem Erscheinen von *Christopher Brownings* Untersuchung "Ordinary Men" kaum substantielle Untersuchungen über die Täter erschienen seien. Diese seien eben keine seelenlosen Technokraten gewesen, deren Taten auf der "Banalität des Bösen" beruhten, sondern willige, nicht gezwungene Mörder. Bereits seit 1983 beschäftige *Goldhagen* eine grundsätzliche Frage: "Warum wurde der Befehl [die Juden zu ermorden] ausgeführt, und warum wurde er auf diese Weise ausgeführt?" *Goldhagen* sei, so *Miron*, mit diesen Fragen aufgewachsen. Sein Vater, *Erich Goldhagen*, dem das Buch als "beständigem Diskussionspartner" gewidmet ist, lehrt über den Holocaust an der *Brandeis University* und in *Harvard*. "Ich wuchs", zitiert sie *Daniel Goldhagen*, "in einem akademischen Haushalt auf, das Thema war in unserem Haus allgegenwärtig, ebenso wie eine Haltung ihm gegenüber - daß es die Aufgabe sei, zu verstehen und zu erklären, statt nur zu lamentieren und zu trauern. Daher begleitet mich dieses Thema, solange ich mich erinnern kann, über ernste Dinge nachzudenken."

Kurz vor dem Erscheinen des Buches räumt *The New York Times* dem Autor am 17. März 2½ Spalten für einen Beitrag ein, in dem er einige seiner Kernthesen und deren methodische Herleitung pointiert zusammenfaßt. Er beginnt mit einem kurzen Verweis auf das Massaker von Lukow im November 1942, an dem sich Mitglieder einer Berliner Einheit, die einen *bunten Abend* für das mit der Ermordung der dortigen Juden betraute Polizeibataillon veranstaltet hatten, auf eigene Initiative hin beteiligten. Sie seien - ebenso wie die zum Mord abkommandierten Angehörigen des Polizeibataillons - willige Mörder gewesen. Entgegen der bestehenden Klischees, daß die Täter einer exklusiven Gruppe besonders fanatischer Nazis angehörten, waren sie "gewöhnliche Deutsche verschiedenster Herkunft". Lange seien die Dokumente, die über diese ganz gewöhnlichen Deutschen Auskunft geben, von der historischen Forschung eher vernachlässigt worden, da sie sich nicht in den historischen Archiven, sondern in Ermittlungs- und Prozeßakten finden, die Historikern nur beschränkt zugänglich waren. Gerade diese Dokumentengattung eröffnete *Goldhagen* jedoch, wie er schreibt, eine neue Perspektive auf die Täter und eine ebenso "neue Interpretation des Holocaust selbst" nahe. Das bezieht sich sowohl auf die Zahl der Täter als auch auf die Bereitwilligkeit "ganz normaler Deutscher", zu Tätern zu werden. Neben den expliziten Mördern habe es eine breites Einverständnis der deutschen Gesellschaft mit den antijüdischen Maßnahmen bis hin zum Mord gegeben, das auf den besonderen, "eliminatorischen" Antisemitismus in Deutschland zurückzuführen sei. Die Täter seien, wie *Goldhagen* an mehreren Beispielen verdeutlicht, überzeugt gewesen, daß der Mord an den Juden rechtmäßig sei. Sie hätten die Befehle verweigern können, ohne Strafe oder persönliches Risiko fürchten zu müssen. "Sie entschieden sich, zu morden. Viele wußten, daß sie es ablehnen konnten. Ihre Kommandeure hatten es ihnen gesagt." Es gab genug Freiwillige für die Massaker, und viele ließen sich bei ihrem Tun stolz fotografieren. Anders als bei anderen genozidalen Vorkommnissen nehme man im Falle des Holocaust immer an, so *Goldhagen*, die Täter hätten zu ihrem Tun erst gezwungen werden müssen; es gebe jedoch genügend Beweise dafür, daß die deutschen Täter "genauso waren wie andere, die an Massenmorden teilnehmen". Es seien die Mörder selbst, die uns in den Dokumenten über ihre Bereitwilligkeit erzählten, "über ihre Routine und

* Teilweise veröffentlicht unter dem Titel »Die Goldhagen-Debatte im Spiegel der englisch- und deutschsprachigen Rezensionen - Februar bis Juni 1996« im Mittelweg 36, Nr. 4/1996, S.41-56

unnötige Grausamkeit, ihren Eifer bei der Jagd nach den Juden und ihrer Ermordung, über die Anwesenheit ihrer Frauen und Freundinnen auf den Erschießungsplätzen und über ihre Feiern, mit denen sie den Tod der Juden feierten." Damit der Holocaust geschehen konnte, so schließt *Goldhagen*, bedurfte es erst einer enormen Zahl einfacher Deutscher, die zu Hitlers willigen Vollstreckern werden mußten.

Am 19. März veröffentlicht die Zeitung *New York Press* eine erste *Goldhagens* Ansatz gewogene, wenn auch nicht unkritische Besprechung des Buches von *John Strausbaugh*, in der es heißt, *Goldhagen* verwerfe in seinem Buch die traditionellen Erklärungen und Entschuldigungen. Er beantworte die Frage, wie das deutsche Volk den Holocaust geschehen lassen konnte, mit der Erklärung, daß die deutsche Kultur tiefer und grundsätzlicher als andere antisemitisch geprägt gewesen sei, und anders als der Antisemitismus in den USA, der eine Art inter-ethnischer Spannungen unter vielen sei, sei der deutsche Antisemitismus ein grundsätzlicher Bestandteil deutscher Kultur selbst. In seiner Studie breche er mit Erklärungsversuchen, denen nicht nur Deutsche, sondern auch viele Juden gerne Glauben schenken wollten: daß der Holocaust "die Tat der Nazi-Führer und einer elitären, fanatischen Gruppe, der SS, sei"; daß selbst unter den Tätern "nur eine kleine Minderheit wirklich williger Kriegsverbrecher waren; daß die übrigen mittaten, weil sie bei Befehlsverweigerung selber getötet worden wären, und daß im übrigen die meisten nur kleine Rädchen in einem bürokratischen Getriebe gewesen seien, sich des enormen Ausmaßes des ganzen Projekts nicht bewußt, nicht Monster, sondern Arendts banal-böse Mittelmäßige, die lediglich 'Befehlen folgten'." Oder daß "die große Mehrheit der 'gewöhnlichen Deutschen' von dem, was geschah, nichts wußte, oder aber daß sie davon wußten und es mißbilligten, aber nicht in der Lage waren, es zu ändern." *Goldhagen* zeige, wie der traditionelle christliche Antisemitismus sich in der deutschen Kultur und Gesellschaft eine besondere und essentielle Bedeutung erworben habe, und daß *Hitler* an diese Traditionslinie eines singulären, eliminatorischen Antisemitismus anknüpfen konnte. Seine schockierende These gründe er auf eine Vielzahl schockierender Zitate und Quellen, die belegten, wie weit verbreitet der Antisemitismus in den Jahren vor *Hitler* in Deutschland gewesen sei. Die Deutschen glaubten, so zeige *Goldhagen* auf einer etwas schmalen Quellenbasis, an ihre Mission, die darin lag, die Juden auszurotten.

Im Londoner *Daily Telegraph* bespricht *Caroline Moorehead* den Band am 23. März. Sie ist dem Autor durchaus gewogen und faßt seine Hauptthese über die Willigkeit der Täter knapp zusammen. In ihren aktualisierenden Schlußbemerkungen sieht sie jedoch eine Gefahr in der Polarisierung zwischen Universalitäts- und Singularitätsanspruch für den Mord an den Juden. *Goldhagen* unterstütze die Singularitätsthese, die die Gefahr einer Wiederholung genozidaler Ereignisse unterschätze, wo Ereignisse wie in Bosnien und Ruanda zeigten, daß "gewöhnliche Menschen" all zu leicht zu "willigen Tätern" werden können.

Die britische *Sunday Times* widmet *Goldhagens* Band am 24. März einen längeren Artikel, den *Robert Harris* verfaßt hat. Die Besprechung beginnt mit einigem Lob aus zweiter Hand. Als "explosiv", "schockierend", "ungemein revolutionär" und eine "wegweisende Studie" sei das Werk bereits bezeichnet worden, und es sei insbesondere deshalb explosiv, weil es eine Wahrheit beinhalte, die 1945 noch auszusprechen gewesen sei, heute aber als nahezu unaussprechlich gelte: "Daß die Deutschen kollektiv für den Mord an den Juden verantwortlich waren." Im übrigen bündelt *Harris Goldhagens* Thesen, ihrem Autor durchaus gewogen, wenn auch mit kritischen Einwänden im Detail.

Am selben Tag erscheint in der *Los Angeles Times* eine Besprechung von *Louis Begley*, der durch seine auch in Deutschland erschienen Erinnerungen hierzulande einige Bekanntheit erworben hat. *Begley* referiert *Goldhagens* Thesen zutreffend und kurz, wobei er auch die inhaltliche Struktur insbesondere in Hinblick auf die Einzelstudien zu den Polizeibataillonen, den Arbeitslagern und den Todesmärschen aufnimmt. In einer Schlußbetrachtung zu *Goldhagens* Konzept des bereits vor der NS-Zeit vorhandenen Vernichtungsantisemitismus fragt *Begley*: "Ist dies noch immer deutsche Realität? Lassen wir gelegentliche Schändungen jüdischer Friedhöfe und antisemitische Graffiti beiseite, läßt sich auf der Grundlage politischer Aktivitäten des neuen deutschen Staates (wie Reparationen, die Haltung gegenüber Israel etc.) zufälliger Belege aus persönlichen Erfahrungen und Meinungsfragen annehmen, daß die neuen Generationen, die während des Krieges oder danach geboren wurden, nicht sonderlich antisemitisch seien. Ist dies eine neue Latenzperiode oder eher ein länger andauernder Zustand?"

Ebenfalls am 24. März bespricht *Phillip Knightley* das Buch in der britischen *Mail on Sunday*. Er äußert sich durchaus positiv über das Werk, schränkt jedoch einige der Schlußfolgerungen *Goldhagens* ein.

Sein engagierter Beitrag ist mit der redaktionellen Bemerkung versehen: "Phillip Knightley bekundet, daß er es nicht ertragen kann, mehr über den Holocaust zu lesen."

Daniel L. Wick rezensiert das Werk in der *Book Review* der *San Francisco Chronicle* vom selben Tag. Der Band werde, so *Wick*, die wissenschaftliche Untersuchung des Holocaust "revolutionieren". Zum ersten Mal würde es um die wirklichen Täter gehen, nicht nur um die Organisatoren der "Endlösung" - Hitler und Himmler, Goering und Goebbels und andere Offiziere der Schutzstaffel (SS)".

Am 25. März deutet *Susan Miron* einige der von der Kritik weithin vernachlässigte Thesen in einer Besprechung für den amerikanischen *Herald* etwas näher an, die sie für besonders bedeutsam hält: "Eine der weitverbreiteten Überzeugungen, die *Goldhagen* in Frage stellt, ist, daß erst die Technologie (in Form der effizienten Gaskammern) einen solchen Massenmord möglich machten". Antisemitismus, erkläre *Goldhagen* klug, verrate uns nichts über die Juden, wohl aber "über die Antisemiten und die Kultur, in der sie heranwachsen."

Zwei Tage später erscheint in der *New York Times* eine *Goldhagen* durchaus gewogene Rezension von *Richard Bernstein*, die den anderen bereits erschienenen Kritiken nichts wesentliches hinzufügt.

Ellen K. Coughlin bespricht den Band in *The Chronicle of Higher Education* am 29. März. Ihre anfänglichen Worte über die Motivation *Goldhagens*, sich mit dem Thema Holocaust auseinanderzusetzen, gehen offenbar auf das gleiche Gespräch zurück, auf das sich *Susan Miron* in ihrem Artikel vom 23. Februar bezog. Ihr inhaltlicher Abriß ist knapp und wird einerseits durch freundliche, den Autor porträtierende Beschreibungen, andererseits durch Hinweise auf kontroverse Punkte und kritische Stellungnahmen ergänzt.

Am selben Tag erscheint *Hella Pick*s Kritik im Londoner *Guardian*. *Pick* kritisiert scharf: *Goldhagen* müsse in einem Wolkenkuckucksheim gelebt haben, "wenn er wirklich denkt, daß er eine neue Entdeckung gemacht habe, wenn er in seiner zentralen These schreibt, daß 'die antisemitischen Überzeugungen, die Hitler inspirierten, auch einen großen Teil der deutschen Bevölkerung beflügelten'." Er renne - zumindest, was die Geschichtswissenschaft betreffe, offene Türen ein. Seine Erklärungen hinsichtlich des Verhaltens der Täter seien von einem "peinlichen *Psycho-babble*" begleitet. Sie schränkt ihre Kritik nur vorübergehend ein: "Um fair zu sein: *Goldhagen* illustriert seine Position mit einer Vielzahl erschütternder Materialien, von denen einige tatsächlich ein neues Licht auf den Holocaust werfen." Bei seiner Diskussion der Arbeitslager versäume er es, den Grad der Abhängigkeit der deutschen Kriegswirtschaft von der Zwangsarbeit zu behandeln. Diese Fehler wögen leichter, "hätte der Autor nicht erlaubt, daß seine Theorie eines deutschen 'eliminatorischen Antisemitismus' die Analyse an einem Punkt beeinflusst, wo sie ihre Glaubwürdigkeit verliert." Die These eines singulären deutschen Vernichtungsantisemitismus ließe sich nur um den Preis aufrechterhalten, daß komparative Elemente ebenso unzulässig ausgegrenzt blieben wie etwa die Untersuchung des Mordes an Roma und Sinti oder an anderen von den Nazis als "Untermenschen" begriffener Gruppen. Schließlich sei das Bild, das *Goldhagen* von den Deutschen entwerfe, einseitig: "Es gibt keine guten Deutschen oder Österreicher - der Autor macht da keinen Unterschied, nennt beide Deutsche - in *Daniel Goldhagens* Welt der willigen Vollstrecker."

Elie Wiesel kommt am 31. März im britischen *Observer* zu Wort. Er empfiehlt das Buch, das einen enormen Beitrag zum Verständnis des Holocaust leiste, als Pflichtlektüre für deutsche Schulen. Der Holocaust sei, wie *Goldhagen* zeige, kein bloßer Betriebsunfall deutscher Geschichte oder eine Verirrung deutscher Mentalität, sondern durch die enge Verbindung von deutscher Kultur und Antisemitismus ein integraler Bestandteil von beidem. *Goldhagen* liefere wichtige Erklärungsansätze, die *Wiesels* grundsätzliche Position nicht zu verändern wissen: Letztlich bleibe der Holocaust unerklärbar.

Am 1. April schreibt *Dinitta Smith* in der *New York Times*, *Goldhagens* Buch sei zugleich immens und ärgerlich. Ihr Artikel beruht im wesentlichen auf dem persönlichen Gespräch mit dem Autor, den sie im folgenden charakterisiert - als Sohn eines Holocaust-Überlebenden und jungen Historiker, der in seiner Schulzeit Basketball spielte. Die Deutschen haben, so erfährt sie, nach 1945 einen Neuanfang gemacht - "They are like us", "Sie sind wie wir."

John Elson bespricht den Band im der *Time* vom gleichen Tage. Er legt dar, daß *Goldhagen* gezeigt habe, daß die Deutschen entgegen anderer Annahmen vom Mord an den Juden gewußt haben. Mehr noch: die Täter seien ganz normale Deutsche gewesen. Das Buch werde insbesondere in Deutschland für

heftige Diskussionen sorgen, da es "das Nachkriegsalibi angreift, daß die durchschnittlichen Bürger des Dritten Reiches entweder nichts vom Holocaust wußten oder ihn ablehnten."

In der *New York Times* vom 2. April nimmt *A. M. Rosenthal* Stellung zu *Goldhagens* Buch, das ihn ähnlich wie nur zuvor ein Auschwitz-Besuch im Jahre 1958 denken ließ, er könne über nichts anderes schreiben, bis er nicht darüber geschrieben habe. Diesen Gedanken nimmt er in seiner Schlußbetrachtung wieder auf: "Wie ein Gang durch Auschwitz ist dieses Buch nicht einfach zu verkraften und von keinem Nutzen für die Ermordeten. Aber, anders als Auschwitz, erzählt es von der Art der Menschen, die den Mord begingen und wie sie dazu kamen. Darin liegt seine Bedeutung für die Lebenden."

Am 8. April findet ein vierstündiges Symposium um die Thesen *Goldhagens* im *US Holocaust Memorial Museum* in Washington statt, an dem unter anderem die Historiker *Yehuda Bauer*, *Christopher Browning* und *Konrad Kwiet* sowie der Herausgeber von *The New Republic*, *Leon Wieseltier*, teilnehmen. *Jonathan Mahler* berichtet darüber eingehender am 19. April im *Forward*. Er beschreibt den formalen Ablauf als ungünstig, da mehrere fünfzehnminütige "Angriffe" aufeinanderfolgten, statt einen der Wissenschaftler um ein Anfangsstatement zu bitten, an das die Diskussion hätte anknüpfen können. *Gary Rosenblatt* zitiert in seinem Beitrag für *The Jewish Week* einige schneidende Bemerkungen *Bauers*, etwa die Schelte für den Betreuer von *Goldhagens* Dissertation, ohne eine komparative Methode könne man eigentlich keinen Dokortitel erhalten.

In der *Herald Tribune* erscheint am 13. April ein Artikel von *George F. Will*, der *Goldhagens* Hauptthese der Kritik *Christopher Brownings* gegenüberstellt. *Will* referiert vor allem *Brownings* Anmerkung auf dem Washingtoner Symposium, daß *Goldhagens* These von der Konditionierung der Deutschen hin auf den Holocaust durch eine singuläre Idee - den Vernichtungsantisemitismus - keine Erklärungsmuster für andere genozidale Ereignisse wie die Verbrechen der *Roten Khmer* in Kambodscha oder der Chinesen untereinander während der *Kulturrevolution* liefere.

Am 14. April bespricht *V.R. Berghahn* den Band im *Book Review* der *New York Times*. *Berghahn* bedauert die gelegentliche analytische Unschärfe, die dort entstehe, wo undeutlich bleibe, ob *Goldhagen* von *Tätern*, *Nazis*, *Deutschen* oder *den Deutschen* spreche. Andererseits werde deutlich, daß er den Deutschen keinen quasi genetischen Vernichtungsantisemitismus unterstelle, sondern eine politisch-kulturelle, gleichsam sozialwissenschaftliche Argumentation verfolge. Zwar beschreibe er das nationalsozialistische Regime als sowohl totalitär als auch auf einen Konsens gegründet, er lasse aber im Detail die Bedeutung eines totalitären Systems außer acht. Jenseits der Schwierigkeiten, die sich mit der erzählerischen Strategie des Autors verbinden, sei die Publikation jedoch zu begrüßen. Ähnlich wie *Hannah Arendts* Band *Eichmann in Jerusalem* könne *Goldhagens* Band zu einer Überprüfung und, wo nötig, Korrektur bestehender Ansichten über die Soziologie und Mentalität der willigen Vollstrecker führen.

Newsweek veröffentlicht am 15. April eine kurze Besprechung von *Jerry Adler*. *Goldhagen* formuliere, eine deutliche Alternative zu der These *Hannah Arendts* von der "Banalität des Bösen", die immerhin für die Dauer etwa einer Generation als relativ unangefochten galt. *Goldhagens* Buch von 619 Seiten sei seine "Auslegung eines Witzes, der mit den ersten Holocaust-Überlebenden den Atlantik überquerte: Die Deutschen, so wurde gesagt, empfanden Abscheu gegenüber den furchtbaren Dingen, die Hitler tat - zum Beispiel den Krieg zu verlieren." *Adler* notiert, daß eine Reihe von Wissenschaftlern insbesondere den Beitrag des Buches in Hinblick auf die noch wenig erforschten Dokumente, die aus westdeutschen Prozessen gegen die Täter hervorgegangen seien, sehr wohl würdigten, während bei weitem nicht alle von seiner Analyse - und insbesondere von seinen Schlußfolgerungen - überzeugt seien. *Werner Maser* wird zitiert, der die Annahme, daß die meisten Deutschen seinerzeit auch nur von dem Geschehen gewußt haben, als "amerikanisches Geschwätz" bezeichnete. *Goldhagens* These sei düster, aber, fragt *Adler*, ist sie wirklich düsterer als die *Arendts*?

Am 16. April reagiert die *International Herald Tribune* mit einer *Reuters*-Meldung auf die ersten Diskussionen um das Buch in Deutschland. Das Buch werde in einer "ungewöhnlich prompten und feindseligen Welle von Rezensionen" überwiegend als einseitig und wenig originell kritisiert, es fehlten notwendige komparative Elemente. Einige Rezensenten wunderten sich, meldet die Agentur, besonders über die große Aufmerksamkeit, die das Buch sich in Amerika erworben habe. Diese, sei zu hören, könne das deutsch-amerikanische Verhältnis belasten.

Das *New York Review of Books* widmet dem Band - in einer gemeinsamen Besprechung von *Goldhagens* Buch und einem Werk von *John V. H. Dippel* über die Juden, die nach Hitlers Machtantritt in Deutschland blieben - am 18. April drei Seiten, die von dem Historiker *Gordon A. Craig* verfaßt sind. Die Schwäche des ersten Teils des Buches liege darin, daß er, wie *Goldhagen* selber schreibe, in erster Linie erklärend und theoretisch sei, während "Narrativa und Beschreibung [...] den erklärenden Zielen untergeordnet" seien. Das erste Kapitel biete einen schwer handhabbaren und redundanten "Rahmen für die Analyse". In seiner Darstellung der "Entstehung des Vernichtungsantisemitismus in Deutschland" gebe es einen Mangel an Genauigkeit für die Beschreibung des Prozesses. Die Ambivalenz, mit der selbst einige Antisemiten nachweislich geschlagen gewesen seien - *Craig* gibt das Beispiel *Fontanes* - bleibe unerwähnt, und wie viele Antisemiten an ihre eliminierende Rhetorik wirklich glaubten, bleibe unbedacht. An der Darstellung des Mordgeschehens selbst weiß *Craig* wenig auszusetzen. Wichtig sei, daß *Goldhagen* uns vor Augen führe, daß der Mord an den europäischen Juden entgegen der auch unter Historikern weit verbreiteten Annahme nicht wirklich außerhalb des Blickfeldes der deutschen Bevölkerung stattfand, nicht ausschließlich von der SS und in den Krematorien verwirklicht wurde. *Craig* beleuchtet in seiner Stellungnahme ein Moment, auf das *Goldhagen* nicht näher eingeht, das zur Anreicherung und Differenzierung seiner Argumentation von der enormen Verbreitung des Antisemitismus in Deutschland aber durchaus geeignet gewesen wäre. Er beschreibt eingehender die Illusionen, denen sich verschiedene deutsche Juden auch nach 1933 über den Fortgang des Geschehens hingaben, so, als sei der Antisemitismus kein zentrales, sondern eher ein vorübergehendes Element des Nationalsozialismus - oder aber zumindest von geringerem Vernichtungswillen, als es bereits die damalige, allgegenwärtige nationalsozialistische Rhetorik nahelegte.

Am 19. April schreibt *Jonathan Mahler* im *Forward* über die amerikanischen Diskussionen um das Buch und berichtet insbesondere von der Debatte im Washingtoner *US Holocaust Memorial Museum*, wo das Werk von den anwesenden Historikern sehr viel kritischer beurteilt wurde als vordem von den Rezensenten. "Diese Wissenschaftler", so *Mahler*, "betrachteten 'Hitler's Willing Executioners' als ein arrogantes Werk, das eine simplifizierende Erklärung für eines der unaussprechlichsten Geschehen in der Geschichte der Menschheit. Mehr noch, so kochten sie, versäume *Goldhagen* es, die Leistungen der Wissenschaft vor ihm wahrzunehmen." Es sei fast überflüssig, zu erwähnen, daß fast täglich schneidende Kritiken über das Buch in Deutschland erschienen. Im übrigen beschreibt er *Goldhagen* als ein Produkt seiner Zeit, der einzig von *Browning* auf die Grenzen seines monokausalen Ansatzes verwiesen worden sei.

In der selben Ausgabe nimmt *Robin Cembalest* Notiz von den deutschen Reaktionen auf den Band. Er stützt sich dabei offensichtlich im wesentlichen auf die drei Tage zuvor im *International Herald Tribune* erschienene *Reuters*-Meldung. Von *Volker Ullrichs* Rezension bleiben nur die Sätze: "Goldhagen neigt zur simplifizierenden Eindeutigkeit. Er argumentiert eher wie ein Staatsanwalt denn als Historiker." Weiter werden *Augstein* und *Schirrmacher* zitiert, deren Auslassungen uns später beschäftigen werden.

The New Yorker widmet der Diskussion am 22. April einen siebenseitigen Artikel von *Clive James*, der dem Buch zuschreibt, es sei sicherlich zu begrüßen, wenn auch nicht so herzlich, wie es vielfach geschehen sei. *James* würdigt *Goldhagens* Erkenntnisse in einer etwas zynisch anmutenden, pointierten Weise, um schließlich darauf hinzuweisen, daß er über das Ziel schieße. Er generalisiere unzulässig, lasse seinen Thesen Widersprechendes weg. Er bleibe eine Antwort schuldig, wie aus dem rhetorischen Vernichtungsantisemitismus die Tat wurde. *Hannah Arendt* habe durchaus mit ihrer Bemerkung recht gehabt, anfangs hätte nur ein Verrückter ahnen können, was als Nächstes geschehen werde, und *Heinrich Mann* sei - vielleicht aufgrund künstlerischer Intuition - eine Ausnahme gewesen, als er 1936 aufgrund der *Nürnberger Gesetze* und der ersten Berichte über die KZs eine frühe, kluge Vorausschau lieferte. "Gute Menschen wissen selten so viel über das Böse". Daß Deutschland vor und nach dem Holocaust ein zivilisiertes Land (gewesen) sei, versichere *Goldhagens* Buch dort trotz seines Inhalts, so schreibt *James* in seiner Schlußbemerkung, einer anständigen Aufnahme. "Ich freue mich darauf", schreibt er, "die deutschen Kritiken zu lesen, insbesondere, wenn einer der Rezensenten Marcel Reich-Ranicki wäre. Er ist jüdischer Herkunft und weltweit einer der besten Kritiker. Ich weiß schon, wo ich seine Besprechung lesen möchte: in meinem Lieblingscafé in der Oranienburger Straße, unweit der peinlich genau restaurierten Synagoge, deren goldene Kuppel ein Wahrzeichen für ihre Umgebung ist. Zwei bewaffnete Wachen stehen an ihrer Tür, aber dieses Mal zu ihrem Schutz - eine Erinnerung daran, was die Deutschen nicht nur anderen, sondern sich selbst angetan haben [...]"

Am selben Tag erscheint im *Weekly Standard* eine Rezension von *Allan Arkush*. Der erkennt in dem Werk die fähigste Verteidigung der Intentionalisten seit Jahren und für Jahre. In der Diskussion darum, ob *Goldhagen* oder *Browning* der Realität näher komme, neige er zwar *Goldhagen* zu, habe aber nicht die Kühnheit, eine Entscheidung zu fällen. Es sei eine heftige Debatte in Deutschland zu erwarten, wenn dort das Buch erst herauskomme, die sehr viel erbitterter zu werden verspreche als die amerikanische Diskussion.

In der *New York Times* berichtet der Bonner Korrespondent *Alan Cowell* über die bereits begonnene deutsche Debatte. In dem Bericht heißt es, nur "wenige Deutsche, wenn man nach den Rezensionen und nach der Aufnahme durch deutsche Historiker geht - scheinen zu mögen, was er [*Goldhagen*] schreibt." Dem Buch werde mangelnde Wissenschaftlichkeit und Komparativität ebenso wie Einseitigkeit vorgeworfen, es gelte als rundherum falsch oder mutwillig provokativ. Die "entrüsteten, manchmal schmerz erfüllten Reaktionen deutscher Intellektueller" sprächen "Bände über das verrenkte Verhältnis des modernen Deutschlands zu seiner Vergangenheit". *Cowell* sammelt dabei einige der bis dahin veröffentlichten Kritikpunkte sorgfältig zusammen, referiert schließlich mehr, als daß er selber wertete.

Am 29. April räumt *Newsweek* *Peter Glotz* einen einseitigen Gastkommentar ein, der über längere Strecken mit seiner Rezension in der Woche vom 19. April übereinstimmt. Demnach sei "Deutschland alarmiert. Wollen die Amerikaner den Nürnberger Prozeß neu aufrollen?" Die Überschriften der amerikanischen Rezensionen (*Glotz* zitiert etwa: *A Nation of Killers, Ordinary Monsters, Blaming the Germans*) zu *Goldhagens* Band seien, zumindest für deutsche Augen, unheimlich. "Glauben die Amerikaner wirklich, daß fünfzig Jahre Demokratie auf Deutschland keinen Effekt hatten?" Einfühlsam beschreibt *Glotz* die historische Klemme, in der sich die Deutschen befinden: "Wir haben gemordet, und zwar systematisch, massenhaft und aufgrund eines entsetzlichen ideologischen Wahns. Deshalb sind selbst wir, die wir Jahre später aufgewachsen sind, oft genug unsicher, liebedienerisch, feige. Könnte uns die kühle, wissenschaftliche Kritik an *Goldhagens* Band als unsensibles Leugnen ausgelegt werden?" Da es um den Holocaust gehe, sei ein rasches Ja "weniger gefährlich als trockene Abwägung", weshalb die Deutschen von einer "Selbstverständnis-Debatte" in die nächste stolperten, mit der Gefahr, daß man dem nationalistischen Lager in Deutschland, das jedes Schuldanerkennnis als Ausdruck eines deutschen Selbsthasses betrachte, noch Argumente zuspiele. Nichts an dem Werk *Goldhagens* sei wirklich neu, tatsächlich beteiligten sich nicht nur Angehörige eines "satanischen Ordens", Nazis genannt", an dem Morden, sondern auch ganz normale Deutsche. "Fragt sich nur", fragt *Glotz* aggressiv, "ob die Deutschen wirklich *Goldhagen* brauchten, um das herauszufinden?" Die Singularität des Holocaust sei durch deutsche Historiker zu Recht immer wieder herausgearbeitet worden, schreibt *Glotz*, um dieses Eingeständnis - wie überhaupt fast alles, was er vorher schrieb, später wieder aufzuheben: Da liege der Kern der *Goldhagen-Kontroverse*: "Ja, Völkermord ist das normale Werk normaler Menschen. Aber das ist absolut keine "deutsche Krankheit", bei der man sich anstecke und von der man für immer geheilt werden könne. Es sei ganz absurd von *Goldhagen*, den heutigen Deutschen eine kategorische Absolution zu erteilen, indem er einfach sagt: 'sie haben sich selber umerzogen'. Die Re-education eines ganzen Volkes ist nicht so einfach, und ein halbes Jahrhundert ist keine lange Zeit." Wo doch die Amerikaner bloß nicht glauben sollen, "daß fünfzig Jahre Demokratie auf Deutschland keinen Effekt hatten?"

Am selben Tag erscheint im *Time Magazine* eine Stellungnahme von *Josef Joffe*, der das Buch bereits am 13. April in der *Süddeutschen Zeitung* besprochen hatte. Diese Rezension unterscheidet sich von der in der *Süddeutschen Zeitung* nicht wesentlich. *Joffe* kritisiert *Goldhagen* für seine methodischen Schwächen, die Generalisierung auf schmalere Grundlage - schön zugespitzt in dem Gleichnis von *Bonnie* und *Clyde*, die zwar Mörder waren, wodurch aber nicht jeder, der ihnen durch Herkunft oder Sozialisation nahestünde, deshalb auch gleich ein geborener Killer sei. *Goldhagen* sei übers Ziel geschossen, seine deutschen Kritiker allerdings ebenso, ihr Ton sei zuweilen schrill und verächtlich. *Joffe* deutet als die Abwehr motivierendes Moment die nicht zu leugnende kollektive Komplizenschaft der Deutschen in Sachen Holocaust an, auf die ich später zurückkommen werde.

The New Republic läßt am gleichen Tage den israelischen Historiker *Omer Bartov* auf sieben Seiten zu Wort kommen. *Bartov* beginnt mit einer sehr instruktiven Darstellung des Forschungsstandes *ante Goldhagen*, um den Band forschungsgeschichtlich einordnen zu können. Es sei "ein großes und ambitioniertes Werk. Groß in gleich in mehrfacher Hinsicht: bezüglich seines Umfangs, seiner historischen Reichweite, der Größe seiner Zielgruppe, der wissenschaftlichen Leistungen, die es verwirft, der Intensität und Skala seiner Verurteilung und, nicht zuletzt, seiner eigenen Bedeutung". *Goldhagen*

stelle große Forderungen auf, verschmähe jedoch Qualifikationen und Nuancen, und neige zu unangemessenen Generalisierungen, "wie um keinen Schuldigen entkommen zu lassen". Das Buch sei passioniert und wütend im Ton, "fast obsessiv redundant, immer und immer wieder das gleiche Argument einhämmern". Es werfe zweifellos wichtige Fragestellungen auf und trage in einigen Teilen durchaus dazu bei, notwendige Korrekturen an bestehenden Positionen vorzunehmen, erweise aber mit seiner Selbstgerechtigkeit, seinen Insinuationen und Anschuldigungen der investierten Forschungsarbeit und der damit angestrebten Debatte einen Bärendienst. Die teilweise abschätzige Nichtbeachtung der Arbeiten und Verdienste anderer Historiker, die sich oft bereits ein Leben lang mit dem Thema beschäftigen, könne deren Bereitschaft deutlich schmälern, sich auch mit den wichtigeren Argumenten *Goldhagens* auseinanderzusetzen. Man zolle ihm eigentlich Bewunderung für den Mut, kraftvoll mit einer der ältesten, traditionellsten und in den letzten Jahren oft diskreditierten These aufzuwarten, mit der er den Holocaust neu und umfassend erklären wolle. Die Bedeutung des Antisemitismus für den Holocaust sei ebenso wie die Annahme, daß es eine kollektive Verantwortung der Deutschen für den Holocaust gibt, gemeinhin *common sense*. Seine Darstellung Deutschlands vor 1933 stehe auf einer zu schmalen materiellen Basis. Hätte er andere Studien mit einbezogen, hätte er seinen maßlosen Anspruch auf Originalität wohl nicht beibehalten, dafür aber seine Thesen besser argumentativ stützen können. Seine etwa einhundert Seiten über die Geschichte des Antisemitismus brächten wenig Neues und würden dem Thema keineswegs gerecht. Mit Verweis auf *Götz Aly's* jüngstes Werk und auf *Brownings* Studie über das *Polizeibataillon 101*. Es gebe bereits eine Vielzahl anderer Studien über die Täter, auch hier könne *Goldhagen* nicht den Anspruch erheben, er sei der erste, der so etwas betreibe, bzw. sein Deutungsangebot sei das mächtigste. Er habe zum Teil das gleiche Material wie *Browning* bearbeitet, komme aber, was in der Welt der Wissenschaft keine Seltenheit sei, zu gänzlich anderen Schlüssen. Unfair sei allerdings, daß *Goldhagen* auf *Brownings* wissenschaftliche Integrität ziele, wenn er diesem unterstelle, er habe seiner Interpretation zuwiderlaufende Quellen einfach beiseite gelegt. *Brownings* und *Goldhagens* Thesen seien zwar konträr zueinander, ließen sich jedoch auch teilweise miteinander vereinbaren. Der Annahme, die Täter seien sämtlich bereitwillige Vollstrecker gewesen, stünden einzelne Dokumente entgegen, die von den demoralisierenden Effekten der Massaker auf die daran beteiligten Täter berichteten. Der Antisemitismus sei keine hinreichende Erklärung für den Ablauf des Mordgeschehens, es bedürfe, so *Bartov*, eines umfassenderen Zusammenhangs zu dessen Verständnis. Im Gegensatz zu den deutschen Historikern, die den Nationalsozialismus als Ergebnis eines deutschen *Sonderwegs* betrachteten, gehe *Goldhagen* nicht von strukturellen, sondern von mentalitätsgeschichtlichen Eigenentwicklungen aus. Es könne der wissenschaftlich nicht sonderlich ergiebige Eindruck entstehen, die Deutschen seien ein Volk von Monstern, die im Nationalsozialismus lediglich Gelegenheit erhalten hätten, ihren dunklen Trieben zu folgen. Das Buch, schließt *Bartov*, bediene ein Publikum, das aus ihm erfahren wolle, wovon es längst überzeugt sei, womit es dem Thema aber keineswegs gerecht werde.

Jerry Adler meldet sich am 29. April, zwei Wochen nach seinem ersten Beitrag zum Thema, noch einmal in *Newsweek* zu Wort. Er wundert sich über die bereits in Gang gekommene Diskussion in Deutschland, denn "kaum ein Deutscher hat das Buch, das erst vor wenigen Wochen in Amerika erschienen ist, gelesen." Immerhin seien nach Angaben des britischen Verlegers innerhalb von zwei Wochen eintausend Exemplare der englischen Ausgabe in Deutschland verkauft worden. Die Kritik mache sich dort weniger an der faktischen Grundlage der Thesen fest, sondern an der Attitüde des Autors, der sich, so wird *Michael Wolffsohn* zitiert, verhalte, als habe er "gerade Amerika und das Rad gleichzeitig entdeckt". Oft werde die vom Verleger für das Buch in Anspruch genommene Originalität und Bedeutung mißverstanden - beides hätte der Verlag auch behauptet, wenn *Goldhagen* über *Julia Roberts* geschrieben hätte. Manche Deutsche wunderten sich, wie oft die Amerikaner den Holocaust noch wiederentdecken wollten, was durch *Rosenthals* zitierten Vergleich seiner Entdeckung dieses Buches mit dem ersten Besuch in Auschwitz allerdings Nahrung erhalte. *Goldhagens* Herleitung der Singularität des Mordes an den Juden werde von wenigen Deutschen akzeptiert, da sie andere Genozide - wie die Ereignisse im früheren Jugoslawien - als Gegenbeweis heranzögen. Gerade dieses Beispiel aber zeige, daß es dort um Konflikte zwischen Volksgruppen gehe, die einander unvereinbar gegenüberstehende Ansprüche auf Land und Macht stellten, während die Deutschen gegen sich gegen eine gänzlich ohnmächtige Minderheit wendeten. Der deutsche Antisemitismus werde von *Goldhagen* nicht als ererbte Eigenschaft, sondern als kulturelles Phänomen beschrieben, was einigen der deutschen Kritiker entgehe. Sein Buch zeige, daß *Santayanas* Bemerkung nicht an Bedeutung verloren habe, daß wer die Vergangenheit vergesse, verdammt sei, sie zu wiederholen. *Adler* schließt: "Diejenigen, die die Vergangenheit erinnern, so wird deutlich, werden in viele neue Diskussionen verwickelt."

Am 10. Mai widmen sich in *The Jewish Week* gleich zwei Autoren dem Thema. *Gary Rosenblatt* schreibt anfangs, daß ein Symposium über den "deutschen Nationalcharakter" an der *New York University* abgesagt werden mußte, da einer der Referenten, *Daniel Jonah Goldhagen*, seine Teilnahme abgesagt hatte. Das sei angesichts des Widerspruchs, dem sich *Goldhagen* einen Monat zuvor im *US Holocaust Memorial Museum* gegenüber sah, nicht weiter verwunderlich. Sein Buch habe heftige, überwiegend negative Reaktionen in Deutschland hervorgerufen, was ebenso wenig überraschend sei. Einige der Kritiker hätten das Buch bereits als eine bewußte Provokation und sogar als eine Bedrohung des Verhältnisses zwischen Deutschland und der jüdischen Gemeinschaft beschrieben. Mit einer gewissen Sympathie erzählt *Rosenblatt* von *Andreas Reinicke*, der als Diplomat im deutschen Konsulat arbeitet und dort Begegnungen zwischen Deutschen und amerikanischen Juden organisiert, und der das Buch zwar "einen wichtigen Beitrag" nennt, sich jedoch mit dessen Simplizität schwer tut. Man müsse die Diskussion nicht fürchten, er, *Reinicke*, gehöre einer anderen Generation an als die Täter, und er habe wie andere auch seine Eltern gefragt, wie es zum Holocaust kommen konnte. "Wir jungen Deutschen", wird er zitiert, "übernehmen Verantwortung, aber wir wollen an unseren eigenen Taten gemessen werden", was *Rosenblatt* für mehr als fair hält.

Deborah Lipstadt führt die einzigartige Auseinandersetzung, die sich an *Goldhagens* Buch entzündete, auf inhaltliche und stilistische Gründe zurück. Sie faßt die Debatte noch einmal sehr treffend zusammen. Jenseits aller berechtigter Kritik sei es das Verdienst dieses Buches, den Antisemitismus wieder stärker in den Blickpunkt der Erforschung des Holocaust und des Nationalsozialismus zu rücken. Gleich bedeutend sei, daß *Goldhagen* uns ins Bewußtsein gerufen habe, daß es nicht nur einige wenige Nazis waren, die den Holocaust in die Tat umsetzten, viele Deutsche waren daran beteiligt. Man zolle *Goldhagen* Anerkennung für seine Leistungen, wenn auch seine Haltung und die des Verlegers, daß alles neu sei, was er sage, dafür gesorgt habe, daß weniger seine wichtigen Thesen, als viel mehr Fragen des Stils in den Mittelpunkt rückten, was sich ändern möge, wenn sich der aufgewirbelte Staub erst wieder legt.

Deutschland und Österreich: "Diskussion ohne Buch"

Die erste in deutscher Sprache erscheinende Rezension stammt von dem Amerikaner *Jacob Heilbrunn* und erscheint am 31. März 1996 - noch haben die wenigsten potentiellen deutschen Rezensenten überhaupt Gelegenheit gehabt, das gerade erst in den USA erschienene Werk zu lesen. Die erste längere Würdigung, verfaßt von *Volker Ullrich*, erscheint am 12. April in der *Zeit*. Der Artikel ist auf der Titelseite positioniert, ergänzt um ein Dossier mit den eilends übersetzten Kernthesen *Goldhagens*. *Ullrichs* Würdigung fällt nicht unkritisch aus, nennt einige bedeutende Kritikpunkte, die auch spätere Rezensenten anführen. Allerdings zwingt die "Radikalität, mit der *Goldhagen* seine These entfaltet, [...] zum Überdenken bisheriger Sichtweisen", und die "heftige Bewegung, die das Buch mit seinem Erscheinen in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat" zeige, "daß es einen Nerv trifft", es sei "trotz aller Einwände [...] ein sehr wichtiges, diskussionswürdiges Buch". *Ullrich* hat offenbar selber einen besonderen Nerv getroffen, wenn er schreibt, hiezulande hätte sich "so mancher schon in der Gewißheit gewiegt, nach den Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag des Kriegsendes das leidige Thema endlich los zu sein und sich unbeschwert der neuen ‚Normalität‘ hingeben zu können." Wie *Goldhagens* "aufstörendes, verstörendes Buch bei uns aufgenommen wird", daran werde sich, so *Ullrich* weiter "viel ablesen lassen über das historische Bewußtsein dieser Republik".

Das historische Bewußtsein meldet sich gleich in den folgenden Tagen und Wochen in einer Vielzahl von - teilweise recht heftigen - Besprechungen.

Matthias Arning bemüht sich in der *Frankfurter Rundschau* vom gleichen Tage um Rückendeckung in der dritten Person, mal im Plural ("Für die einen brillante Provokation, für die anderen naives Pamphlet"), mal im Singular (*Hilberg* "habe gehofft, in dem Manuskript etwas ‚Brauchbares‘ zu finden - ‚ich entdeckte überhaupt nichts‘.") Deutlicher wird *Arning* im Doppel mit *Rolf Paasch* auf Seite 3 der gleichen Ausgabe. Unter dem Titel "Die provokanten Thesen des Mister *Goldhagen* - Der US-Soziologe stößt mit seinem Buch ‚Hitlers bereitwillige Helfer‘ bei deutschen Forschern auf viel Kritik" nennen sie *Goldhagens* Thesen "eine auf Empörung schielende Provokation". Nachdem sie *Walter Pehle*, *Johannes Heil*, *Raul Hilberg* und *Konrad Kwiet* mit kritischen Anmerkungen zu Wort kommen lassen, erfahren wir, wem wir diese unnötige Debatte verdanken. In den USA werde die mangelnde Qualität des Bandes für die Geschichtswissenschaft nicht erkannt, da nicht gefragt werde, "Was und wieviel daran unter

Geschichtswissenschaftlern wirklich neu ist [...], diskutieren hier doch meist jüdische Nicht-Historiker, sprich Journalisten und Kolumnisten unter sich.". Erst am 20. April kann *Rundschau*-Leser *Daniel Wilson* darauf reagieren - sein Beitrag findet sich um den obligatorischen kleingedruckten Warnhinweis "Veröffentlichungen in dieser Rubrik sind keine redaktionelle Meinungsäußerung" ergänzt. *Wilson* nennt die Formulierung von *Arning* und *Paasch* "schockierend" und fragt: "Was soll das Wort ‚jüdisch‘ in diesem Satz eigentlich besagen? Auch wenn es stimmen sollte, daß die journalistischen Anpreisungen des Buches von Juden stammen - was ich bezweifle - was hat das mit der Einschätzung des Buches zu tun? Sollen wir dieser Aussage entnehmen, daß jüdische Beurteiler [...] befangener als andere sind?" Und insbesondere, ließe sich ergänzen, als Deutsche?

Am Samstag, den 13. April erscheinen in der *Süddeutschen Zeitung* nebeneinander *Norbert Freis* und *Josef Joffes* Besprechung. Auch die *Tageszeitung* publiziert an jenem Wochenende eine Kritik, verfaßt von *Mariam Niroumand*. Ihre Rezension verdient etwas mehr Aufmerksamkeit schon an dieser Stelle, da sie eine Tendenz der Kritik markiert, die in folgenden Aufsätzen immer wieder auftritt. Auf den ersten Blick erscheint ihr Ansatz beliebig, postmodern und also postmodern beliebig. Sie gibt sich *zunächst einmal* durch den "Hype" überrascht, ordnet "die leicht angewiderten Auslassungen *Goldhagens* über schwangere deutsche Nazifrauen" dem "Arsenal der Nazi-Scum-Ikonographie von Billigvideos" zu, "in der sie dann immer Hilde oder Else heißen." *Goldhagen* bereite in seiner Beschreibung der "Vernichtungsorgien für die ganze monströse Familie von Hitler's little helpers" das "Fantasy-Material der vierziger und fünfziger Jahre neu auf[...], eine Art ‚Pulp Fiction‘ mit soziologischem Tarncode". Mit diesem Code, ich muß es zugeben, tue ich mich schwer, und die Geschütze, die sie im folgenden aufführt, legen den Schluß nahe, daß dies wiederum selbst ein *Tarncode* sei. Mit einer reaktionären Stoßrichtung, an die manche Rezension in der rechten Presse kaum heranreicht, fragt *Niroumand*, was die *Zeit* "geritten haben mag, dieses Machwerk [*sic!*] mit dem Startschuß für einen ‚neuen Historikerstreit‘ zu versehen [...]. Wenn es doch bloß einzig der Wunsch gewesen wäre, endlich einmal wieder mit *irgendwas* ins Gespräch zu kommen, und sei es unter erheblichem Absenken des Niveaus von vor zehn Jahren!" *Niroumand* weiß, worum es eigentlich geht. So läßt sie uns wissen; jedenfalls stecke "mehr als nur eine publizistische Strategie" dahinter, nämlich die "zur Flagellanten-Geste verkommene Selbstbeziehungsrhetorik, der die komplexen Ergebnisse der Antisemitismus-Forschung [...] zu dürr, zu kühl, zu soziologisch, zu *systematisch* und temporär sind." - "Zur Flagellanten-Geste verkommene Selbstbeziehungsrhetorik" - das hätte beispielsweise *Elisabeth Noelle-Neumann* kaum schöner zum Ausdruck bringen können, könnte aber durchaus von ihr sein. "Erst die Dämonisierung deutscher Innenansichten" so *Niroumand* weiter, liefere "das rechte Maß an Scham, Schicksalsmacht und Zerknirschtheit, das hier offenbar noch immer gebraucht wird." Von wem? Warum? Wieso? Fragen über Fragen, mit denen wir alleine gelassen werden. Besser ist's, vielleicht.

Allmählich kommt die Diskussion in Schwung, jetzt möchte jeder mal, und also auch *Rudolf Augstein*. Der zeigt sich an sich nicht kleinlich, wenn er *Raul Hilberg* zum "einschlägigen israelischen Fachhistoriker" erklärt ("Israeli, Jude, was soll's?", kommentiert *Markovits* später pointiert, "Eh alles dasselbe."), und uns mitteilt, daß die amerikanische Debatte nicht allein "den meist jüdischen Kolumnisten, Nichthistorikern also", zuzuschreiben sei. Die Täter in den Polizeibataillonen - von denen hat *Augstein* schon mal etwas in seinem Blatt gelesen -, so teilt er uns mit, verkörperten "nicht die Elite der Nation, nicht die Elite von Partei, Staat und Wehrmacht"; sie seien "brave, ideologisch uninteressierte Biertrinker und Skatspieler [...], keine irgend erheblichen Aktivisten" gewesen. Dumm und feige waren sie, denn wer "tapfer und klug genug war, konnte sich um das Morden auch herumdrücken." Aber hier waren ja "nicht die Tapfersten und die Klügsten versammelt, sondern, sit venia verbo, der Bodensatz von Leuten mit Familie, die in diesen Bataillonen aufgefangen werden konnten." Mit etwas Empathie läßt sich auch erfahren, was sie dachten, "wenn sie ‚freiwillig‘ mordeten": "Was soll ich tun, wenn ich das hier nicht tue?" Biertrinken und Skatspielen füllen so einen Krieg ja allein nicht aus, und die Verfolgten dieser Erde lernen von *Augstein*: Wo man klug ist, Latein spricht, Wein trinkt, *in vino veri- et humanitas*, und Cello spielt, da laßt Euch nieder.

Endlich steigt am selben Tage auch *Frank Schirrmacher* für die *FAZ* in den Ring: Das Buch habe "in Amerika zu Bewunderung und zu heftigen Kontroversen geführt hat und nun auch in Deutschland Streit und Bekenntniseifer" ausgelöst. Das liege "nicht an der Komplexität des Buches, sondern vielmehr an der radikalen Einfachheit, mit der der Autor seine Thesen vorträgt." *Schirrmacher* versucht, die Scharte zu wetzen, daß ausgerechnet die *taz* der *FAZ* zuvorgekommen war und erklärt, *Goldhagens* Thesen könnten direkt "aus dem Arsenal der Belehrungs- und Selbstbeziehungsliteratur der frühen fünfziger Jahre

stammen". Wobei *Mariam Niroumand* mit der "zur Flagellanten-Geste verkommenem Selbstbeziehungsrhetorik" eindeutig die originellere Wendung gefunden hat und noch knapp in der Punktwertung führt. Aber *Schirmmacher* gibt sich Mühe: *Goldhagens* Buch gebe lediglich Anlaß "zu jener Art folgenloser Selbstbeziehung, die in Wahrheit nichts anderes als eine umfassende Form der Selbstbeschwichtigung ist. Statt etwa zu erklären, entläuft es ins Allgemeine, in dem alle Verhältnisse grau und zu Äußerungsformen eines mythischen Selbst werden." *Schirmmacher* will auf Rückendeckung nicht ganz verzichten und wählt sich *Karl Kraus*, der das Buch zwar nicht gelesen hat, aber immerhin über "jene Art Thesen [...] einmal sagte, man könne ihnen nicht widersprechen, ohne sich dumm zu machen." *Goldhagens* Buch lasse Fragen offen, darunter "die nach dem intellektuellen Zustand einer Gesellschaft, die solche Thesen für einen gedanklichen Fortschritt hält." Von *Schirmmacher* später mehr.

Nun wird mit größeren Keilen auf grobe Klötze gehauen. Daß er das kann, zeigt *Malte Lehming* im *Tagesspiegel* vom gleichen Tag. *Goldhagens* Thesen seien töricht und "dermaßen falsch, daß nicht einmal das Gegenteil stimmt." *Lehming* weiß das, und alles könnte gut werden, wenn der Amerikaner an sich das auch wüßte; der aber wird "seit einigen Jahren ganz wild [...], wenn es um den Holocaust geht", und nur deshalb "schlugen die Wellen haushoch." In Amerika gilt, wie *Lehming* originell und formschön formuliert: "Offenbar läßt sich aus dem Thema immer noch ein Knüller kneten." Wissen, erklärt uns *Lehming*, störe da bloß. Was die Amerikaner tun und lassen, muß uns an sich ja nicht dauern und bekümmern. Begeistert aber griff "das Fortbildungsorgan für Studienräte" -gemeint ist die *Zeit - Goldhagens* These ob ihrer Radikalität auf, nach dem Motto "Reflex statt Reflexion: Man nehme einige Reizworte - Judenvernichtung, Deutsche, Harvard-Professor, Historikerstreit - und vertraue darauf, daß die Vergangenheitsbewältigungsmaschinerie anspringt." In der *Lingua Tertii Imperii* geht es rasant weiter: "Denn was die *Zeit* vorwegäfft, plappern andere gewiß nach." Die "Attitüde des anklagenden Autors", so teilt uns *Lehming* dann wieder etwas moderater mit, lasse "sich prima benutzen gegen alle Schlußstrichzieher. Schreibt die *Zeit* [...], schreibt die *SZ* [...]. Daher also weht der Wind: Erstens wollte man ein Thema, das keines ist, partout nicht verpassen, zweitens bot das Thema, das keines ist, eine Gelegenheit, mal wieder die gute Gesinnung zur Schau zu stellen." Und korrigiert schnell das häßliche Bild, das *Paul Celan* in seiner *Todesfuge* von Deutschland entwirft: "Auch der Bekenntniszwang ist ein Meister aus Deutschland."

Bei diesen Vorlagen enttäuscht uns *Martin Woldt*, der den Band am selben Tag in der *Berliner Zeitung* bespricht, durch seine sachliche, knappe und kaum kontroverse Inhaltszusammenfassung. *Norbert Frei* wartet im *Hamburger Abendblatt* wenig originell auch nur mit einem zweiten Aufguß seiner ersten Besprechung in der *Frankfurter Rundschau* auf.

Das Buch ist nun in den Gazetten, am 16. April geht es weiter: *Jörg von Uthmann* schreibt im *Tagesspiegel* von New York aus über den Bücherstrom, der sich ungehemmt über Amerika ergieße, in dem der Nationalsozialismus behandelt wird, über die verspätete Wahrnehmung des Holocaust in den USA und darüber, daß die Kinder der Überlebenden, die es "selbst vorzogen, über ihren Leidensweg zu schweigen [...], von nichts anderem" sprächen. "Auch die jüdischen Organisationen erinnern immer wieder an die Gaskammern und Konzentrationslager. Sie verfolgen damit einen doppelten Zweck: Zum einen soll das rituelle Gedenken den Regierenden in Washington vor Augen halten, daß Israel ein zweiter Holocaust drohe, falls Amerika seine schützende Hand abziehe. Zum anderen soll es die amerikanischen Juden, die in ihrer Mehrheit christliche Partner heiraten und auf dem besten Wege sind, im *mainstream* aufzugehen, auf einen gemeinsamen Bezugspunkt - wenn schon nicht in der Gegenwart, dann jedenfalls in der Vergangenheit - einschwören." Vor diesem Hintergrund erst sei, so *von Uthmann*, die Kontroverse um *Goldhagens* Band zu verstehen. In seinem mit dem Titel "Völkerpsychologie" überschriebenen Beitrag wendet sich *von Uthmann* gegen ein "völkerpsychologisches Kollossalgemälde", bei dem *Goldhagen* alles beiseite lasse, "was ihm nicht in den Kram paßt".

Jost Nolte erklärt uns in der *Welt* vom gleichen Tage, daß Sisyphos ein Deutscher sei. *Nolte* erweist sich weniger als Bibel-, denn als profunder Mythen-Kenner: In einem Mythos, der den Namen verdiene, lasse sich, erfahren wir, "mehr als eine Wahrheit unterbringen." Richtig sei auch, "daß sich vor den Deutschen immer wieder jene Vergangenheit auftürmt, in der ihre Leute Hitler nachgerannt sind. Anders gesagt, gibt es da eine Art Kreislauf der Argumente." Entgegen dem allgemeinen Trend "mehr als ein halbes Jahrhundert nach Hitlers Tod und nach der Wende von 1989/90, die an den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs rüttelte", der es "endlich so aus[sehen]" ließ, "als habe die Geschichte die Deutschen vom

Schicksal des Sisyphos erlöst", hat sich *Goldhagen* nun "alle Mühe gegeben, sie in die Verdammnis zurückzustoßen". Warum er so etwas tut, verrät uns *Nolte* auch - doch dazu später mehr.

Eine Lanze wird für *Goldhagen* dort gebrochen, wo ich es eher nicht vermutet hätte: *Joachim Riedl* darf in der *Wirtschaftswoche* das Buch am 18. April besprechen. Der Rahmen, den *Riedl* absteckt, klingt nach Kriegsberichterstattung: "Eine Garde junger, vornehmlich angloamerikanischer [*sic!*] Autoren" sei "respektlos in die Bastion der etablierten ‚Holocaust-Forschung‘ eingedrungen" und beginne nun, "das wohlbestellte Geschichtsbild umzupflügen." Ähnlich geht es weiter: "Schon unter dem Ansturm dieser ersten Vorhut beginnt das Dogma von der kollektiven Unschuldsvermutung zu wanken." Die *Frontstellung*, die er ausmacht, erscheint jedoch unzureichend, wenn er ein Bild zeichnet, in dem sich lediglich die "Professorenschaft" oder gar deren "Phalanx" gegen "die erste und vorläufig wahrscheinlich spektakulärste dieser Studien" "nun mit dieser neudeutschen Arroganz der Nachgeborenen dagegen wehrt, daß ein amerikanischer Jude ihr Kartenhaus aus lauter Persilscheinen zum Einsturz bringt". Das erscheint deutlich überzogen und zu wenig nuanciert, um die komplexeren Ablehnungsargumente und -strategien zu deuten, zumal die Fachhistoriker und gerade die universitären, sich noch zurückhalten. Auch war die Ablehnung nicht so einhellig, die Entrüstung nicht so überschäumend, wie *Riedl* schreibt. Für Teile der Diskussion durchaus zutreffend schreibt er: "Pflichteifrig wurden die altgedienten Entlastungsargumente mobilisiert." Die "Archivschnüffler" (*who on earth is that?*) hätten die mangelnde Originalität der Quellen moniert, "nichts an dem Werk sei neu". Für jene, die so reagierten, fragt *Riedl* zurecht: "bloß warum erregten sie sich dann dermaßen?"

Ewald König macht uns in der österreichischen *Presse* mit der Überschrift zu seiner Besprechung, "Der Holocaust als ‚nationales Projekt‘ - Ein Harvard-Professor provoziert die Deutschen mit plumpen und gehässigen Kollektivschuld-Thesen" falsche Hoffnungen, wieder ein Stück Hardcore zu finden; er hat sich nur beim Betiteln was getraut, der Rest ist bedeutungslos.

Die *Zeit* leistet sich nun eine Reihe von Experten-Statements, die mit dem von *Christopher Browning* beginnt, einem Auszug aus seiner Stellungnahme während des Symposiums des *US Holocaust Memorial Museum* in Washington am 8. April. *Browning* macht deutlich, worin der Dissens zwischen ihm und *Goldhagen* liegt - laut *Goldhagen* sei die Frage uninteressant, wie "gewöhnliche Deutsche ihren Widerwillen und ihre Hemmungen [überwanden], und wie [...] sie zu professionellen Mördern [wurden]", da es keinen wirklichen Widerwillen gegeben habe. *Browning* gibt in fundierten Detailbeschreibungen Belege für seine *Goldhagen* widersprechende These, daß es doch einer gewissen Konditionierung bedurfte, um die letzten Skrupel der Täter zu überwinden. Ein von *Goldhagen* propagierter "dämonisierender deutscher Antisemitismus" reiche als Erklärung für das Geschehen nicht aus. Diese Besprechung des Bandes ist kühl und sachlich, und auch wenn *Goldhagen* *Browning* selber scharf angegriffen hat, pariert dieser sehr besonnen.

Sigrid Löffler läßt uns in der österreichischen *Presse* vom 20. April wissen: "Unklar ist, wem das neueste amerikanische Holocaust-Buch nützen soll. Klar ist, wem es schaden wird - vor allem der Sache der Aufklärung." Man lese und - und man schaudert. Weniger über das Werk selbst (das einem wenig mitteilt, was man nicht längst wüßte) und seinen pamphletischen Gestus, als über die Wirkung, die es haben, und die unerwünschten Reaktionen, die es auslösen könnte." Vor allem müsse an *Goldhagens* Thesen beunruhigen, "daß sie wegen ihrer unannehmbaren Überspitztheit nicht nur berechtigten Widerspruch erregen wird. Zu fürchten ist, daß dieses Buch den Holocaust-Leugnern und heutigen Antisemiten die falschen Argumente liefern und Wasser auf ihre Mühlen leiten wird. Wie soll man da nicht schaudern?" Wenn *Sigrid Löffler* uns genauer und schlüssig mitteilte, wie und warum *Goldhagen* nun ausgerechnet Wasser auf die Mühlen der Holocaust-Leugner leitet, würden wir sicherlich gehörig mit ihr schaudern.

Am 21. April schreibt *Ernst Cramer* in der *Welt am Sonntag* seinen Teil: So sehr sich *Goldhagen* auch bemühe, "die These zu untermauern, die Deutschen seien insgesamt dank ihrer historischen Entwicklungen potentielle Judenmörder gewesen - stillschweigende Folgerung: sie sind es noch heute! -, es gelingt ihm nicht." Insbesondere die "Behauptung, niemand habe Schuldgefühle gehabt, weil man den Genozid für rechtens hielt", sei "eindeutig falsch". Allerdings nimmt sich die diese Stellungnahme - vorsichtig ausgedrückt - merkwürdig aus. *Cramer* zitiert ausgerechnet *Hans Frank*, der in seiner Dienstzeit als Generalgouverneur im besetzten Polen nicht wegen besonderer Skrupel auffiel, der 1946 sagte: "Tausend Jahre werden vergehen und diese Schuld von Deutschland nicht wegnehmen" und ergänzt diese Aussage, zu der sich *Frank* erst gleichsam im Angesicht des Galgens genötigt sah, um die

Einschätzung: "Millionen dachten damals wie er". Wie kommen ein an sich als honorig geltender Konservativer zu solcherlei Kurzschlüssen?

Ernst Schmiederer kommentiert das Buch und die Diskussion um das Werk kenntnisreich am 22. April im Wiener Nachrichtenmagazin *Profil*. Er schließt sich in seinem Resümee der von *Berghahn* ausgedrückten Hoffnung an, die Studie werde gleichsam als Anstoß für ein differenzierteres Nachdenken über den Holocaust und für weitere Studien zum Thema dienen. In der gleichen Ausgabe wird der *Zeithistoriker* *Gerhard Jagschitz* befragt. Der spart nicht mit Kritik, bedauert die Monokausalität, hält den Begriff des Kollektivs für zu wenig ausdifferenziert, gesteht der Arbeit aber "die Funktion des Aufrüttelns" zu. *Goldhagens* These könne "als Gewissen verstanden werden, daß wir uns nicht in Verharmlosungen flüchten. So etwas wie ein Gegengewicht. Dafür ist sie notwendig und richtig." Damit, daß *Goldhagen* nach *Jagschitz* für und gegen ein nur mit dem Wort *wir* näher bestimmtes Kollektiv die Funktion des Gewissens übernehme, bestätigt *Jagschitz Goldhagen* implizit. Die Gewissensinstanz, zu der "*wir*" offenbar nicht fähig sind, wird auf den jüdischen Historiker projiziert, der damit zum Träger der für Deutsche und Österreicher gleichermaßen unangenehmen Auseinandersetzung mit der historischen Schuld am Holocaust wird. *Goldhagen* wird schließlich quasi zum Therapeuten der mit ihrer Geschichte leidgeplagten Deutschen und Österreicher, wenn *Jagschitz* resümiert, *Goldhagens* These sei "sicher sehr nützlich für eine Art sozialer Psychohygiene".

Am 25. April reagiert *Rafael Seligmann* im *DeutschlandRadio Berlin* auf "ein neues deutsch-jüdisches Gespenst", das aus Amerika komme und von dem junge Soziologen *Daniel John Goldhagen* kreierte worden sei.

Julius H. Schoeps kommt am 26. April in dem Diskussionsforum der *Zeit* mit einer eher wohlwollenden Besprechung zu Wort. *Julius H. Schoeps* wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt nicht beim Thema Holocaust, und vielleicht gerade darum erkennt er in den Thesen *Goldhagens* etwas diskussionswürdiges. Er kann die Aufregung nicht ganz verstehen, formuliert *Goldhagen* "schließlich manches, was den Fachleuten längst bekannt ist. Alex Bein, Helmut Berding, Werner Jochmann, Wolfgang Benz, Leon Poliakov und viele andere namhafte Antisemitismus-Forscher haben schon vor Jahren Bücher und Abhandlungen zu den Bedingungen und dem Verlauf des Holocaust sowie zu den Motiven der Täter vorgelegt und auf den Zusammenhang von tradiertem antisemitischen Vorurteil und NS-Judenmord hingewiesen. Größere Debatten lösten sie damit nicht aus." Auf Widerspruch stoße *Goldhagen* "vor allem deshalb, weil er in seinem Buch über alle bisher von Historikern vorgelegten Interpretationen weit hinausgeht. Die Fragen, die er stellt, sind radikaler, als sie üblicherweise gestellt werden."

Am 29. April schreibt *Stefan Ripplinger* über die Rezeption des Buches in den USA und Großbritannien und berücksichtigt eine Vielzahl der bis dahin vorliegenden Rezensionen, deren Inhalt knapp wiedergegeben wird. An dem Überblick fällt eigentlich nur weiter auf, daß die englische Schreibweise des *anti-Semitism* als *Anti-Semitismus* eingedeutscht wird, was diesen an sich selber problematischen Begriff nicht schöner und besser macht, und daß leichte Anflüge einer fast nostalgischen Anknüpfung an einmal bewährte Faschismustheorien zu bemerken sind.

Bereits am 28. April lädt *Erich Böhme* sich Gäste zum Thema in seine Sendung *Talk im Turm* ein: *Monika Ziegler*, Redakteurin der New Yorker Emigrantenzeitschrift *Aufbau*, die Historiker *Gerhard Jagschitz* und *Hans Mommsen*, und als jüdische Stimmen aus Deutschland *Daniel Cohn-Bendit* und *Michel Friedmann*. Über die Sendung schreibt *Frank Schirrmacher* in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 30. April: "Wenn ein Buch hart kritisiert wird, reagieren dessen Verteidiger meist mit drei Formeln. Erstens: Die Kritiker haben das Buch gar nicht gelesen (Angriff). Der Autor hat in einem Gespräch gesagt, daß er es ganz anders gemeint hat (Abwehr). Drittens: Das Buch ist vielleicht schlecht, aber es provoziert zumindest eine nützliche Diskussion (Rückzug). Es war abzusehen, daß dies auch mit *Daniel Goldhagens* Buch 'Hitlers willige Henker' geschehen würde. Was der Autor meint, steht in seinem Buch." Das läßt sich von der ersten These, die *Schirrmacher* anführt, noch sagen, die beiden folgenden stellen aber bereits eine interpretative und spekulative Eigenleistung dar: "Deutschland, fundamental antisemitisch, hat den Judenmord willig und mit innerer Zustimmung vollzogen. Hätte das Land die Möglichkeit gehabt, wäre die Vernichtung der Juden bereits im neunzehnten Jahrhundert durchgeführt worden. Besäße es ein anderes politisches System, wäre es auch heute zum Genozid fähig." Die These - eigentlich sind es drei - sei "in allen großen Rezensionen des Buches benannt worden, und bei jeder läßt sich nachweisen, daß die Rezensenten das Buch und nicht etwa nur dessen Rezeption zur Kenntnis genommen haben." *Der Nachweis* fiel mir teilweise im Einzelfalle schwer, wenn ich sehe, daß einige

Bewertungen, Interpretationen und Verweise derart redundant erscheinen und dabei wichtige Argumentationslinien, die in den englischsprachigen Besprechungen kenntnisreich verfolgt werden, einer Engführung zuliebe geopfert werden. Jedenfalls habe sich *Monika Ziegler* in der Talkshow "nicht entblödet[...], der deutschen Kritik Unkenntnis zu unterstellen, um gleichzeitig die zu gar keinem anderen Ergebnis kommende Diskussion im ‚Talk im Turm‘ als ‚sachlich‘ zu rühmen." Tatsächlich bleibt aber, wie *Schirrmacher* mit direktem Verweis auf *Michel Friedmann* und auf die durch das Buch ausgelöste Debatte schreibt, weiterhin und auch bei *Goldhagen* undeutlich, wie aus dem rhetorischen Antisemitismus der Holocaust wurde.

Gertrud Koch bespricht den Band in der *Frankfurter Rundschau* vom gleichen Tage. Sie betont im Konsens mit *Goldhagen* die Bedeutung des Antisemitismus der deutschen Bevölkerung für den Holocaust, die interessengeleitet, um der Normalisierung und des Wiederaufbaus willen, nach dem Kriege "in teilweise fahrlässiger Weise unter den Teppich gekehrt" wurde. Für *Goldhagen* sei der deutsche Vernichtungsantisemitismus die hinreichende, für *Koch* eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung des Holocaust gewesen. *Goldhagens* retrospektive Setzung einer möglichen rationalen Entscheidungssituation, ob man Täter werden wolle oder nicht, ähnele dem Entscheidungsmodell in *Schindlers Liste*, das "vielleicht im Film noch überzeugend ist als expressiver Wunsch nach einer tröstlichen Versicherung, daß es auch andere denkbare und auch mögliche Welten gegeben habe als die des Vernichtungslagers". Mit seinem der phänomenologischen Soziologie entlehnten Vorgehen der "dichten Beschreibung" der "Lebenswelt" der Antisemiten sehe er von den "starken normativen Aspekten in der Beschreibung selbst" ab und führe damit vielleicht "in eine Falle [...], die zwischen den beiden durchaus diversen Ansprüchen, ‚dichte Beschreibung‘, die in der Regel hermeneutisches Verstehen ermöglichen soll, versus kausale Erklärung, in der Geschichte als genetische Langzeitreihe wirksamer Faktoren aufgestellt wird", liege. "Diese Mischung", so schließt *Koch*, "führt vielleicht zu einer mythischen Erklärung, die zu schnell begreifbar ist." *Koch* nimmt in ihrer Besprechung einen deutlichen Perspektivenwechsel *Goldhagens* gegenüber den herkömmlichen geschichtswissenschaftlichen Studien wahr, in dem die Deutschen zur Zeit des Nationalsozialismus als Subjekte begriffen werden, die über eine - von ihr als zu weit gefaßt verstandene - Wahlmöglichkeit verfügten.

Am 3. Mai füllen Leserbriefe zur Diskussion eine ganze Seite der *Zeit*. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* berichtet unter dem Titel "Abgesagt" am selben Tag über die Absage des Symposiums der *New York University*, das für den 7. Mai geplant war und während dessen *Daniel Goldhagen* unter anderem mit *Frank Stern* und *Omer Bartov* über die "Wiederkehr des Nationalcharakters?" diskutieren sollte. *Goldhagen* habe seine Teilnahme zurückgezogen, da er von dem besonderen Interesse der deutschen Presse an der Veranstaltung erfahren habe, mit der er aber erst nach dem Erscheinen des Buches in Deutschland in eine Diskussion eintreten wolle.

Am 7. Mai gilt ein Viertel der Leserbriefseite der *Frankfurter Rundschau* den Reaktionen auf die *Goldhagen-Debatte*.

In der *Wochenpost* vom 9. Mai bezeichnet *Jürgen Busche* die bisherige Auseinandersetzung in Deutschland als "Debatte ohne Buch". Damit sie lohnend werde, "sollten aber die Leser der Blätter, in der sie geführt wird, in möglichst großer Zahl das Buch kennen, also auf Deutsch im Handel erwerben und dann auch lesen können. Was hinwieder auch schade sein könnte, weil den Schwung der Diskussion behindernd, wovor der englische Literaturkritiker Sidney Smith gewarnt hat: ‚Man soll Bücher nicht lesen, bevor man sie rezensiert; man wird sonst zu voreingenommen.‘" Gegen welche seiner Kollegen sich diese Spitze richtet, läßt *Busche* leider offen.

Am 10. Mai erscheint in der *Zeit* ein Brief der *Zeit*-Herausgeberin *Marion Gräfin Dönhoff*, in dem sie auf *Craigs* Rezension in der *New York Review of Books* vom 18. April reagiert und bedauert, daß der von ihr "so verehrte und bewunderte, kenntnisreiche" *Craig Goldhagen* "offenbar ohne Einschränkung folgt". Vor dem Holocaust habe es nicht nur Antisemitismus gegeben, sondern auch Emanzipation und eine auf den Beiträgen deutscher Juden fußende Blüte der Kultur - sie selber habe "die damalige Literatur verschlungen: Zweig, Wassermann, Werfel, Kafka... Mir wäre nie in den Sinn gekommen, daß sie alle Juden waren. Nein, sie waren große deutsche Schriftsteller." So werden sie also nachträglich noch einmal unter Absehung von ihrer jüdischen Identität - wie immer sie selber dazu standen - vormundschaftlich und fürsorglich der deutschen Gemeinschaft eingemeindet, ohne daß sie sich dagegen noch wehren könnten, was sie vor *Auschwitz* vielleicht auch gar nicht getan hätten. Juden nicht

als Juden wahrgenommen zu haben, begründet jedenfalls nicht unweigerlich ihre Ablehnung der *Goldhagenschen* These, "daß der in seiner Vorstellung ungewöhnlich gewalttätige und zur Gewalt neigende Antisemitismus tief in der deutschen Kultur verwurzelt war", wie *Gräfin Dönhoff Goldhagen* zitiert. Der Grad ihrer Assimilation sage jedoch, wird *Goldhagen* später *Otto Garschagen* erklären, nichts über die Verbreitung des Antisemitismus aus.

Craigs Erwiderung ist der Versuch, noch einmal seine "Vorbehalte gegenüber der Stoßrichtung von *Goldhagens* Buch deutlich [... zu machen], und zwar unter gleichzeitiger Anerkennung seiner positiven Beiträge zu unserer Kenntnis des Nationalsozialismus." Wiederum würdigt er, daß *Goldhagen* "Aspekte des Holocaust beleuchtet, die bislang in der Literatur noch nicht hervorgehoben worden sind", insbesondere nennt er die Kapitel zu den Bedingungen in den Arbeitslagern und während der Todesmärsche. Allerdings stimme er *Schoeps* in dessen Anmerkungen zu *Goldhagens* "arrogante[r] Zurückweisung der bisherigen Forschung" zu. Ein tiefergehender Kritikpunkt *Craigs* ist, "daß *Goldhagen* eine These, die zu ihrer Akzeptanz historischer Beweise bedürfte, nahezu ohne jeden Bezug auf empirische Evidenz vorträgt." *Craig* erklärt, warum er in seiner Rezension in der *New York Review of Books* *Goldhagens* Band gemeinsam mit dem *Dippels* über die nach 1933 in Deutschland verbliebenen Juden besprochen habe - ihm sei es darum gegangen, durch diese Gegenüberstellung der *Goldhagenschen* Thesen mit der von *Dippel* referierten Eigenwahrnehmung der in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus dort lebenden Juden, daß sie "im deutschen Leben keine abgetrennte Einheit bildeten", zu konfrontieren, deren Reichweite kritisch zu hinterfragen.

Thomas Assheuer berichtet am gleichen Tage in der *Frankfurter Rundschau* von Podiumsdiskussionen in Essen und Düsseldorf. *Ulrich Herberts* dort geäußerten "forschungstheoretischen Einwände", die er "mit großer Prägnanz zusammenfaßte", seien Einwände der historischen Disziplin, die allerdings die Beunruhigung nicht erklären könne, "die von einem Buch ausgeht, das angeblich nur wiederholt, was alle schon wissen."

Gulie Ne'eman Arad versucht am 14. Mai, die "medienproduzierte amerikanische Reaktion" zu deuten. Das Buch befriedige ein Bedürfnis, "das Böse in der Vergangenheit zur Rationalisierung dafür" zu nutzen, "daß es uns nicht gelungen ist, den Zug des Fortschritts in Fahrt zu bringen". Seit den siebziger Jahren gebe es "das merkwürdige Phänomen einer ‚Kultur der Viktimisierung‘" das den enormen psychischen Vorteil bot, sich selbst den Opfern zuzurechnen und an der ihnen gemeinhin zugebilligten moralischen Überlegenheit teilzuhaben. In diesem Sinne sei ein Teil der amerikanischen Reaktionen auf das Buch zu verstehen, legt die israelische Historikerin *Arad* dar, nutze die dortige jüdische Gemeinschaft teilweise doch das Trauma des Holocaust für die Konstituierung kollektiver Identität. *Goldhagen* als Angehöriger der zweiten Generation, Sohn eines Überlebenden, agiere die Ängste der Elterngeneration aus, sein "Narrativ bestätigt die Ängste und das Opferbewußtsein", die unter amerikanischen Juden seit einigen Jahren vorherrschten. Sein Buch liege damit im Trend einer "falschen Popularisierung" des Holocaust - die als "Amerikanisierung des Holocaust" in den USA selber übrigens längst in großer Schärfe diskutiert wird.

Eberhard Jaeckel teilt uns in seiner Besprechung des Bandes in der *Zeit* vom 17. Mai mit, es handele sich dabei einfach um ein "schlechtes Buch", mit dem der junge Wissenschaftler gleich sein ganzes wissenschaftliches Renommee verspiele.

Der 20. Mai bringt einen *Spiegel*, der auf dem Titelbild in einer Montage den von Begeisterten umgebenen Hitler vor der Kulisse des Birkenauer Lagertors zeigt und "Neuer Streit um Kollektivschuld - Die Deutschen: Hitlers willige Mordgesellen?" titelt. In der "Hausmitteilung" wird der für die Titelgeschichte *Fritjof Meyer* als jemand vorgestellt, der die nötige Objektivität und Erfahrung aufbringen müßte, um mit dieser Story fertig zu werden: "Wie es sich in einer nationalsozialistischen Diktatur lebt, erfuhr Spiegel-Redakteur Fritjof Meyer von klein auf an, beim ‚Jungvolk‘ und als Mitglied des ‚Volkssturms‘." Auch *Spiegel*-Redakteur *Henryk M. Broder* wird dem Leser vorgestellt, als "von jüdischer Herkunft und aus Polen". Der bedient vielleicht unfreiwillig und indirekt die fast folkloristische, an *Woody Allen* und *Philip Roth* geschulte Perspektive, daß hinter jedem jüdischen Kind eine jüdische Mamme steht, in diesem Falle sei es der Vater, den *Henryk M. Broder* besucht hat. Schön, aber was versprechen wir uns davon? Ein stolzer Vater wird uns vorgestellt, stolz, wie Väter und Mütter von Autoren sein mögen und dürfen. "Wäre Daniel *Goldhagen* der Sohn eines texanischen Rinderzüchters", schreibt *Broder*, "hätte er über den Holocaust promoviert, so wie andere über den amerikanischen Bürgerkrieg, wäre die Sache einfach." Vermutlich hätte *Broder* dann auch die Reise zu dessen Vater unterlassen. Einfühlsam berichtet

Broder von den Problemen der Kinder Überlebender, von dem psychischen Druck, dem sie ausgesetzt sind, und von der vermuteten besonderen Genugtuung, die die deutsche Furore um das Buch seines Sohnes für *Erich Goldhagen* darstellen müsse. Hier wird die Bedeutung des Buches in der psychologisierenden Individualisierung klein gemacht. Warum? Wozu?

Meyers Stellungnahme zur Diskussion, die mit dem unsinnigen Titel "Ein Volk von Dämonen?" überschrieben ist - wer hat denn das behauptet? Worauf bezieht er sich? -, sammelt neben Innenansichten aus dem nationalsozialistischen Deutschland auch solche Argumente gegen *Goldhagen*, die teilweise einen stark mystifizierenden Charakter haben. Wir erfahren zum Beispiel völlig unvermittelt, daß von den 7.000 SS-Männern "vielleicht jeder zehnte ein Triebverbrecher im klinischen Sinne war". Woher weiß *Meyer* das und was sagt es aus? Gelegentlich kommt *Götterdämmerungsstimmung* auf: "Damit enthüllte der Anstifter schon offen sein Trachten ...", "In Panik waren die Häscher dabei bereit, jeden scheel Schauenden sofort aufzuknüpfen ..." *Goldhagen* habe zwar recht, "wenn er auch für das vorige Jahrhundert unglaublichen Rassismus ortet. Aber er teilt diesen Irrwahn einer kollektiven Verurteilung in seinem Verdikt über die Deutschen." Damit erinnere er "an den Amerikaner *Theodore Kaufman*, welcher im Sommer 1941 in einer Broschüre („Germany must perish“) alle Schuld den Deutschen gab. Kaufman zog allerdings die Folgerung, alle Deutschen müßten sterilisiert werden - ein Fest für die NS-Propaganda, mit furchtbaren Wirkungen." *Kaufman* paßte, ohne das erklärt wird, warum eigentlich, "genau in ihr ideologisches Trugbild von den Juden als Bindeglied ‚zwischen amerikanischer Börse und russischen Bolschewiki‘." Hätte er nicht gepaßt, hätten sich die Nazis ihn schon passend gemacht. "Den Luftterror [sic!]", so erfahren wir weiter, "erklärten sie zum Vollzug des Genozids an den Deutschen, dessen man sich mit gleichen Mitteln erwehren müsse." Der Luftkrieg habe jedenfalls für die Exekutoren wie in *Józefów* als Ausrede herhalten müssen. *Goldhagen* wird bereits in der Titelunterschrift als Aggressor vorgestellt und in einer atemberaubenden Reihung (Nazis - Alliierte - *Goldhagen*) mit einer Forderung in Verbindung gebracht, die gar nicht seine ist: "Ein Volk muß büßen - diese Nazi-These von der kollektiven Schuld der Juden kehrten die Sieger 1945 vorübergehend gegen die Deutschen US-Wissenschaftler Daniel Goldhagen hat sie wiederbelebt." Durch solche wenig Distanz erkenne lassenden Schnellschüsse gerät der ganze Artikel in erhebliche Schiefelage.

Hans-Ulrich Wehler kennt in seiner Stellungnahme, die am 24. Mai in der *Zeit* erscheint, "sechs gute Gründe, sich mit Daniel *Goldhagens* Buch zu befassen - und ebenso viele, warum man seine Erklärung des Holocaust scharf kritisieren muß". Er charakterisiert "das Echo im deutschen Blätterwald [... als] alles andere als zufriedenstellend. Mit irritierender Geschwindigkeit und spektakulärer Selbstsicherheit, die öfters nur die Ignoranz in der Sache verhüllt", habe sich "ein Abwehrkonsens herausgebildet". Die ersten drei Gründe, die *Wehler* als Argument für die Auseinandersetzung mit *Goldhagen* benennt, sind die Einzelfalldarstellungen zu den Polizeibataillonen, den Arbeitslagern und den Todesmärschen, die teilweise neue Erkenntnisse zu Tage förderten. Viertens sei die tägliche Entwürdigung der Juden von 1933 bis 1945 vor dem "Höllereich der Gaskammern und Liquidationsaktionen" als Massenphänomen erklärungsbedürftig, worauf *Goldhagen* hinweise. Fünftens sei die zu *Brownings* Vorgehen parallele Annäherung an individuelle Täter jenseits der anonymisierenden Betrachtung von Nutzen. Sechstens schließlich sei es für das Verständnis des Holocaust notwendig und nützlich, sich damit zu beschäftigen, "wie tief der Antisemitismus in der Mentalität von Millionen von Deutschen verankert war." Kritisch merkt er an, daß *Goldhagen* "mit derselben kalten Leidenschaft, mit der [... er] in den empirischen Fallstudien den Absturz in die Barbarei beschreibt, [...] alles, buchstäblich alles getan [habe], um seine ‚Erklärung‘ so radikal wie nur möglich zu diskreditieren." Mit seiner monokausalen "Universalerklärung verwandelt sich jedes Problem in ein Scheinproblem". Er kapitulierte "vor jedem Bemühen um ein seriöses Erklärungsmodell, das durch Diabolisierung ersetzt wird". *Wehler* spricht von einem einer pseudowissenschaftlich, mentalitätsgeschichtlich camouffierten Wiederauferstehung eines "Quasirassismus". Der anthropologische, ethnologische Blick *Goldhagens*, den er argumentativ als Distanzierungs- und Objektivierungsschritt einführt, sei ein "verfremdender Blick", der "den hermetischen Duktus der Gedankenführung" erleichtere und "das ausschließlich moralisierende Urteil auf Kosten der Analyse" verstärke. Es fehle außerdem gänzlich an notwendigen komparativen Elementen. Der These von der alleinigen Bedeutung des Antisemitismus für den Holocaust käme außerdem keine übertragbare Bedeutung für andere Genozide und Massenmorde zu. Schließlich vermeide *Goldhagen* es peinlich aufgrund einer "effektiven Selbstblockade [...], sich den Hauptfragen der NS- und Holocaustforschung überhaupt einmal zu stellen, geschweige, sie hier und da überzeugender als zuvor zu beantworten." Er schraube in einem *Reduktionismus* "die wissenschaftliche Diskussion ungeniert auf den Stand von 1950

zurück". Zweihundert Seiten des Buches jedoch seien es immerhin wert, sich mit ihm auseinanderzusetzen.

Am 7. Juni schreibt *Ingrid Gilcher-Holtey* in der *Zeit* über die "methodische Herausforderung", die der *Goldhagen*-Band darstelle und die auch von der Fachwelt nur ungenügend wahrgenommen worden sei. "In den Mittelpunkt seines Buches rückt der Autor Sinnstruktur, Handlungsdisposition und verhaltensprägende Mentalität der Täter [...], die unmittelbar an der Verfolgung und Ermordung der Juden beteiligt waren, die eigenhändig gemordet haben. Er will den Holocaust erklären durch Aufdeckung der kognitiven Struktur der *causal agents*, der Mentalität der Mörder. Was trieb sie an? Was ermächtigte sie zum Massenmord? Warum und wie konnte es geschehen, daß das Tötungsverbot der christlichen Ethik außer Kraft gesetzt wurde?" Ihm gehe es nicht "um eine neue Erklärung des politischen Prozesses, der zur Vernichtung der Juden, zur Industrialisierung des Massenmordes geführt hat". Er suche einen neuen, mentalitätsgeschichtlichen Ansatz, der methodologisch an "neueren kultursoziologischen Fragestellungen" ausgerichtet sei. So betrachte er seine "umstrittene Ursachenzuschreibung eine innovative Fragestellung frei, und seine Thesen erzwingen die Auseinandersetzung mit einer bislang nicht hinreichend vertieften Dimension zur Erklärung von Durchführung und Akzeptanz des Judenmordes: der mentalen Disposition." Er versuche, übrigens "wie viele Mentalitätshistoriker der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, kollektive Denk- und Wahrnehmungsschemata aus dem Verhalten von Individuen und Gruppen abzuleiten." *Goldhagen* bleibe eine Antwort auf die Frage schuldig, "wie es möglich wurde, die Ideologie des Antisemitismus in eine verhaltensprägende Mentalität zu überführen", sein Buch stelle aber trotzdem eine methodische Herausforderung dar, so schließt *Gilcher-Holtey*, "die Debatte über eine vertiefte Mentalitätsgeschichte des deutschen Antisemitismus und des Nationalsozialismus endlich weiterzutreiben." Vielleicht, so merkte *Assheuer* bereits früher mit Rückbezug auf *Gertrud Koch* an, sei die Antisemitismusforschung "zu früh von der Erforschung des Holocaust abgekoppelt worden".

Die Leserbriefseite der *Zeit* vom 21. Juni gehört ganz der *Goldhagen*-Debatte.

Auch die *Blätter für deutsche und internationale Politik* beschäftigen sich in ihrer Juni-Ausgabe mit der Auseinandersetzung um *Goldhagens* Thesen in Deutschland von *Andrei S. Markovits*, der zu einer engagierten Verteidigung des angegriffenen Autors ausholt. Er greift einige der Frontverläufe heraus, die er in seinen Zwischenüberschriften pointiert zusammenfaßt ("Nichts Neues, redundant und -überflüssig?", "Genealogische Ausflüge, antisemitische Töne", "*Goldhagen* und die amerikanische Öffentlichkeit", "Simplifizierung des deutschen Nationalcharakters?"). Als "zunftfremder Politologe" - wie *Goldhagen* - findet er es überraschend, daß es mit *Browning* und *Goldhagen* zwei Amerikanern vorbehalten war, die reiche Aktenlage hinsichtlich der Polizeibataillone zu bergen, die durchaus selber mehr als zwei Exegeten verträge. Den Redakteur einer nicht genannten angesehenen deutschen Tageszeitung, angesprochen auf die als bedenklich wahrgenommene Rezensionsspraxis, zitiert *Markovits*, "in der postmodernen Ära dürfe man sich erlauben, die Sachen, wie sie sind, beim Namen zu nennen und sich nicht durch irgendwelche herkömmlichen Tabus verunsichern zu lassen." *Markovits* bringt diese Haltung mit dem von *Henryk M. Broder* dem Theaterleiter *Günther Rühle* im Zusammenhang mit der *Faßbinder*-Affäre zugeschriebenen, dann aber aus juristischen Gründen geschwärmtem Statement in Verbindung, das "Ende der Schonzeit" sei erreicht: "*Intellectual post-modernism meets old-fashioned anti-Semitism*. Eine Augenweide!" *Assheuer* deutet diesen Motivzusammenhang mit Verweis auf eine Aussage *Dan Diners*, Auschwitz werde "oft genug zu einem ‚menschheitsgeschichtlichen Problem‘ vergrößert - und damit verkleinert", und fragt: "wird nicht, gerade von Soziologen, der Holocaust zu einer Chiffre der Moderne verdunkelt, in der die Realität der Opfer, die Realität der Täter und der deutsche Antisemitismus einfach verschwindet?"

Frontverläufe

Nachdem der Tenor der einzelnen, jeweils chronologisch vorgestellten Rezensionen hier ansatzweise skizziert wurde, möchte ich versuchen, die Argumentationslinien der Diskussion, die sich zeitweilig deutlich von *Goldhagens* Thesen abzutrennen scheint, noch einmal herauszuarbeiten (dabei werden teilweise auch niederländische Beiträge zur Debatte berücksichtigt).

Die persönliche Attitüde: Bescheidenheit, Arroganz und Barrikadenstürmer

Die Kritik an dem *Goldhagen*-Band macht sich insbesondere in zweierlei Hinsicht an seiner Person fest: einerseits wird ihm seine in dem Buch zum Ausdruck kommende persönliche und wissenschaftliche Attitüde vorgehalten, andererseits - und das scheint ein neuartiges Moment in dem Diskurs "aufgeklärter" Rezensenten - wird mit gewisser Regelmäßigkeit seine jüdische Herkunft, insbesondere in den deutschen Rezensionen, thematisiert.

Jacob Heilbrunn nennt *Goldhagen* "schroff und schockierend arrogant", seinen Tonfall störend, während nach *Volker Ullrich* die "simplifizierende Eindeutigkeit", zu der *Goldhagen* neige, dem Glauben entspringe, "alle gängigen Lehrmeinungen umstürzen zu können", was er als eine durchaus gängige wissenschaftliche Attitüde charakterisiert. *Yehuda Bauer* erklärte auf dem Symposium im Washingtoner *US Holocaust Memorial Museum*, es fehle *Goldhagen* an der nötigen Bescheidenheit oder Demut ("lack of humility") in Bezug auf das Thema. *Mahler* zitiert den Direktor des Museums, *Michael Berenbaum*, der bemerkte: "Wenn eine ganze Reihe von Wissenschaftlern ein Buch als arrogant charakterisiert, muß doch etwas dran sein." Allerdings habe, so *Mahler* weiter, das Washingtoner Symposium gezeigt, daß *Goldhagens* Kritiker selber nicht wirklich frei von Selbstgerechtigkeit und Manichäismus waren. So durfte *Goldhagen* auf einige Sympathie unter den Zuhörern rechnen, die unter anderem darin zum Ausdruck kam, daß einer von ihnen die Kritiker der "professionellen Eifersucht" ziehe. "Neid", kommentiert *Mahler*, "mag tatsächlich eine Rolle gespielt haben: Da haben sich diese Holocaust-Historiker über Jahre in relativer Dunkelheit abgemüht, fast exklusiv in akademischen Verlagen publiziert, nur um mit ansehen zu müssen, wie dieser milchgesichtige sechsunddreißigjährige Assistent der Harvard University seine Dissertation in einen einschlagenden Erfolg verwandelt, der nun schon in die dritte Auflage geht. Aber die entmündigende Natur ihrer Angriffe schien das, was andernfalls überzeugende Argumente hätten sein können, zu unterminieren." Bei *Norbert Frei* findet sich die vormundschaftliche Sorge, *Goldhagen* selber erleichtere durch seine "Insinuationen" und den "überheblichen Argumentationsstil [...] die sachliche Auseinandersetzung mit [...] seinem] Werk nicht eben". *Schirrmacher* attestiert dem Buch "eine fast pamphlethafte Intensität". *Bakker* schreibt eher beiläufig mit einem deutlichen Anflug von Ironie, daß *Goldhagen* insbesondere in seiner Einleitung "nie durch Bescheidenheit gebremst" sei, während er ihn an anderer Stelle *selbstbewußt* nennt, da er seine Werk als eine "Revision" der Geschichtsschreibung über den Holocaust verstehe. Es schockiere gerade deshalb, weil es *Goldhagen*, wie er selber in Interviews verlautbaren lassen habe, darum gegangen sei, ein schockierendes, provokantes Buch zu schreiben. Die gewollte Provokation sei ihm geglückt. Bei *Schoeps* heißt es, *Goldhagens* Thesen seien "darauf angelegt, öffentlichen Widerspruch zu erregen." Die Kritik an seinem Buch stoße sich vor allem daran, "daß *Goldhagen* in seiner Argumentation keinerlei Rücksichten nimmt." Darin erkennt *Schoeps* einen möglichen Grund dafür, "daß sie ihn abqualifizieren mit Bezeichnungen wie 'Heißsporn', 'Nachwuchswissenschaftler' oder 'Junior-Professor'. Süffisant verweisen sie darauf, daß sich *Goldhagen* an keine der gängigen Interpretationen halte, sondern im Gegenteil geradezu darauf versessen sei, sich mit allen anzulegen, die sich bisher wissenschaftlich mit dem NS-Judenmord befaßt haben." *Schoeps* bezeichnet diese Schwäche des Buches zugleich freundlich als dessen Stärke: "Es zwingt nämlich den Leser, sich mit *Goldhagens* Überlegungen auseinanderzusetzen."

Eingeschränkte Objektivität und die Figur des jüdischen Rächers

Goldhagen ist Jude. *Verbeeck* notiert - trotz seiner deutlichen Kritik an *Goldhagen* -, daß einige Anmerkungen in amerikanischen, vor allem aber deutschen Rezensionen der Grundlage entbehren, was insbesondere für den ständigen Verweis auf seine jüdische Herkunft und die Rolle seines Vaters, der Holocaust-Überlebender ist. *Markovits* kritisiert ebenfalls die "genealogischen Ausflüge", denn wo sonst würden "in Buchbesprechungen die familiären Verhältnisse des Autors der Öffentlichkeit präsentiert?" Er kommentiert: "Der Subtext ist klar: *Goldhagen*, Sohn eines vom Holocaust geprägten Vaters, kann natürlich kein objektives Buch über die Vernichtung der Juden schreiben. Was entstanden ist, ist bestenfalls als Racheakt des Sohnes den Peinigern seines Vaters gegenüber zu verstehen." Wie denn, fragt *van Amerongen*, soll man, "ob nun als Jude oder Nichtjude, unbefangen auf einen hochhaushohen Berg von Leichen schauen?"

Ganz koscher erscheint *Goldhagen* zum Beispiel *Frank Schirrmacher* nicht, der von der erstaunlichen "Chuzpe" schreibt, mit der dieser "einen umfangreichen Bestand geisteswissenschaftlicher Literatur allein

schon methodologisch" ignoriere. Damit nur jeder weiß: *Goldhagen* ist nun einmal Jude, und die, wer sonst, verfügen über erstaunlich viel *Chuzpe*! *Van Amerongen* kommentiert: "Die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die manchmal so konservativ ist, daß es schon nicht mehr schön ist, hat *Goldhagens* Buch eine *Chuzpe* genannt, damit wir nicht aus dem Auge verlieren, daß dessen Autor Jude ist."

Jost Nolte weist uns daraufhin, daß *Goldhagen* als "jüngster Interpret deutscher Schuld" in seinem "Pamphlet" einem "begreiflichen Zorn von alttestamentarischen Atem" zeige. Er habe "drüben in den Vereinigten Staaten [...] a tempo ebenso leidenschaftliche Zustimmung wie heftigen Protest" hervorgerufen, "den Erfolg, das Aufsehen sichert ihm seine Technik der Vereinfachung und Verallgemeinerung". Nachdem über Kollektivschuld, Alleinschuld Hitlers, ein "nahezu anarchisches System diverser Befehlsebenen" und die Strukturen des NS-Staates diskutiert wurde, "in die soetwas wie Verantwortung schlecht paßte [...], durfte es nicht ausbleiben, daß früher oder später jemand wieder den Deutschen bis ins letzte Glied die Untaten ihrer Geschichte zuschob". Dies nun habe *Goldhagen* übernommen. Mit "alttestamentlichem Atem" und "bis ins letzte Glied". *Nolte* vermag ganz ungebrochen an christlicherseits tradierte antijüdische, Stereotype vom jüdischen Rachegott anzuknüpfen. *Sigrid Löffler* erscheint da in der Form etwas prosaischer, wenn sie *Goldhagen* zumindest einen das ganze Buch durchziehenden "polemischen und rachsüchtigen Tonfall" unterstellt.

Goldhagen weist in dem Interview mit *Garschagen* nachdrücklich daraufhin, daß die persönlichen Erfahrungen seines Vaters seine Perspektive auf das Geschehen weit weniger beeinflusst hätten als dessen berufliche Auseinandersetzung mit dem Thema: "Jeder Sohn, jede Tochter von KZ-Überlebenden weiß, daß [solche] Eltern nicht gerne von ihren Erfahrungen sprechen. Mein Vater hat mich beeinflusst, aber vorrangig als Intellektueller und Lehrer." Er fragt seinen niederländischen Gast, ob in den niederländischen Rezensionen eine jüdische Herkunft thematisiert worden sei. "Nein? Sehr gut. Das ist nämlich eines der schändlichen, falschen Argumente, die ein Teil der deutschen Presse benutzt hat, um mein Buch zu diskreditieren. Indem wiederholt der Hintergrund meines Vaters - er ist jüdisch, deutschen Ursprungs und Überlebender - und meine jüdische Herkunft betont werden, versucht man, die Thesen meines Buches, dessen Beweiskraft und die Argumente auszuhebeln. Hätte ich das geahnt, z.B. daß der Einfluß meines Vaters und seiner Lagererfahrungen thematisiert werden würden, hätte ich einige Punkte genauer beleuchtet, aber beim Schreiben bin ich gar nicht darauf gekommen." Aber darauf muß man erst auch einmal kommen... *Goldhagen* selber verneint im selben Gespräch das ihm unterstellte Rachebedürfnis: "Ich bin nicht ungehalten, ich leide nicht unter Rachegeleüsten und ich verfüge über die Fähigkeit, emotionalen Abstand zum Material zu gewinnen. Ab und zu werde ich bestenfalls etwas düster angesichts der Zeugenaussagen, Fotos und Dokumente."

Offene Türen, konventionelle und traditionelle Perspektive

Rudolf Augstein läßt uns wissen, daß *Goldhagen* uns Erkenntnisse verkaufe, die schon älter seien - alles schon dagewesen, und "wir wußten es, während es ihn als akademische Größe noch gar nicht gab." Seit wann genau? Mit keinem Wort behaupte *Goldhagen* jedoch, so *Riedl*, "was ihm seine vornehmlich deutschen Kritiker ankreiden wollen: die endgültige Antwort auf eine bohrende Frage gefunden zu haben. Sie lautet nicht nur ‚Wie?‘, sondern in erster Linie ‚Warum?‘" *Goldhagen* renne, so wiederum *Verbeeck*, mit seinen Thesen offene Türen ein, an ihm sei die bereits länger währende historiographische und politisch-ideologische Diskussion um das *Polizeibataillon 101*, um die Einsatzgruppen, das Verhalten der "durchschnittlichen Deutschen an der *Heimatfront*" und die Alltagsgeschichte schlichtweg vorbeigegangen. Er richte sich mit seinen Thesen gegen Positionen, die "seit Ende der fünfziger Jahre kein einziger ernstzunehmender Historiker mehr verteidigt". Er huldige "einer sehr traditionellen Sichtweise, die sich allein mit deutlich ausmachbaren Schuldigen zufrieden gibt". *Verbeeck* schränkt seine harsche Kritik insofern ein, als er einigen Kritikern *Goldhagens* vorwirft, sie hätten es sich zu leicht gemacht, wenn sie seiner Studie vorwürfen, es sei alles schon bekannt: "Zurecht hat *Goldhagen* die Aufmerksamkeit für die namenlosen Ausführenden des Völkermords eingefordert." Das Buch sei jedoch ahistorisch, und durch seine anthropologische Perspektive habe er den Mord an den Juden seiner Historizität beraubt. Der Holocaust sei durch *Goldhagen* der deutschen und europäischen Geschichte und damit der rationalen Annäherung entzogen worden. *Heilbrunn* attestiert *Goldhagen* eine rundweg "primitive Analyse". *Schirrmacher* rät zur "Vorsicht [...], wenn von *Goldhagens* Forschungsleistung die Rede ist. Sein Buch beweist nichts. [...] In mehrfacher Hinsicht betreibt *Goldhagen* eine Remythisierung des Holocaust. Er führt ihn in die faustischen Tiefen des deutschen Bewußtseins zurück und entzieht ihn

damit dem rationalen Zugriff. [...] Das alles sind, um es deutlich zu sagen, lediglich Meinungen. Mit Wissenschaft und mit Beweisfähigkeit hat *Goldhagens* Buch wenig zu tun." Womit *Schirrmacher* Historiker und Staatsanwalt in der Notwendigkeit, beweisfähig zu sein, dichter zueinander bringt, reichte doch eigentlich für den Historiker schon eine gewisse Methode, Form, Plausibilität und Überprüfbarkeit.

Wilson meint, es sei für die deutsche Rezeption des Buches typisch, "daß sie sich auf die ‚wissenschaftliche‘ Frage stürzt, ob jedes Detail des Buches ‚wirklich neu ist‘. *Goldhagen* hat viel aus anderen Untersuchungen übernommen, aber selbst einiges Neue erbracht. Aber jedenfalls ist die Perspektive, die Interpretation - wenigstens für die deutsche Öffentlichkeit - neu, und in dieser Provokation über Fachkreise hinaus, die Aufarbeitung der Ergebnisse in der Öffentlichkeit, liegt offenbar der eigentliche Wert der Studie. Denn es mangelt doch eindeutig an den Erkenntnissen, die *Goldhagen* vertritt: Schiebt man doch immer noch die Schuld für die Massenmorde auf einige wenige Täter und baut Mauern um den Zeitraum 1933 bis 1945."

Norbert Frei, der dem Werk eher kritisch gegenübersteht, merkt immerhin an, daß die die Geschichtswissenschaft in Deutschland "das Faktum der hochgradigen Identifikation mit Hitler und dem NS-Regime lange Zeit eher zu verdrängen [ge]sucht" habe.

Gegenüber *Garschagen* erklärt *Goldhagen*, daß seine Auseinandersetzung mit den Todesmärschen, den Polizeibataillonen und dem Antisemitismus unter den Deutschen sehr wohl neue Aspekte enthielte, da darüber bislang recht wenig geschrieben wurde. Über die Täter lägen auch nur wenige Studien vor, die nicht deren Führung, Institutionen und Strukturen, SS oder Gestapo in den Mittelpunkt rückten, sondern einzelne Täter. Als Ausnahmen nennt er ein 1981 von *Helmut Krausnick* und *Hans-Heinrich Wilhelm* veröffentlichtes Werk über die *Einsatzgruppen*, den 1988 unter dem Titel "Schöne Zeiten - Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer" publizierten Band von *Ernst Klee*, *Wilhelm Dreßen* und *Volker Riess* und schließlich *Brownings* Buch über das *Polizeibataillon 101* aus dem Jahre 1992.

Die Figur des Anklägers und die Kollektivschuldthese

Volker Ullrich, auf dessen Würdigung des *Goldhagenschen* Werkes die meisten deutschen Rezensenten referieren, schreibt in Bezug auf die "überwunden geglaubte Kollektivschuld-These" (*Löffler*), von ihr sei bei *Goldhagen* "zwar nicht die Rede, doch in der Sache kommt seine Ableitung dem Vorwurf sehr nahe". Auch *Verbeeck* schreibt von einem "impliziten Verweis [*Goldhagens*] auf eine ‚kollektive Schuld‘ der Deutschen" und erklärt - ähnlich wie der moderatere *Ullrich* oder *Bakker* -, *Goldhagen* habe in seinem Werk die Rolle des Historikers gegen die des Anklägers eingetauscht. *Blokker* vergleicht *Goldhagen* immerhin im Untertitel seiner Rezension mit einem "gut vorbereiteten Staatsanwalt", der die Deutschen anklage. *Heilbrunn* nennt *Goldhagen* einen "Ankläger und Rächer"; als Leser bekomme man "nicht den Eindruck, hier sei ein Historiker am Werk gewesen, der emotionslos die Beweise abwägt und einordnet. Ganz im Gegenteil. *Goldhagen* spielt den Ankläger, den Rächer der Vergangenheit, der ein zweites Mal die Nürnberger Prozesse veranstaltet, um die Deutschen für ihre Taten endlich zu bestrafen. Elemente von Rache und Sarkasmus durchziehen daher viele seiner Formulierungen." *John Elson* hingegen zitiert den englischen Schriftsteller *Lord Acton*, der die Aufgabe des Historikers mit der eines Richters beschrieben habe, der in der Lage sei, einen Beschuldigten hängen zu lassen, um das Recht gegenüber den Sünden der Vergangenheit durchzusetzen. *Goldhagen* habe diese Aufgabe, schreibt *Elson* anerkennend, erfüllt, "mit einem Stift in der einen und einer Schlinge in der anderen Hand." *Joffe* schreibt wiederum von einem "eifernden, gnadenlosen Plädoyer, das nicht einmal den hochintelligenten Autor selbst zu überzeugen vermag, obwohl er eine atemberaubende Recherche hingelegt und massenweise Neues zutagegefördert hat. Sonst hätte *Goldhagen* seine Thesen nicht mit ermüdendem Wiederholungszwang in kurzen Abständen über den Text gestreut - oder alle konträren Argumente mit zürnender Bewegung weggewischt." Redundanzen stören auch *Craig*, der sie aber eher als einen editorischen Mangel betrachtet, der durch einen guten Lektor hätte behoben werden müssen.

Originell, wenn auch an der Diskursrealität vorbeigehend erscheint *Verbeecks* Gedanke, daß die *Kollektivschuldthese* nicht nur die "komplexe historische Realität" verkenne, sondern darüber hinaus die individuelle Schuld vertusche und eine undifferenzierte Ausflucht aus der persönlichen Verantwortung biete. Hier sieht *Verbeeck* "den größten Unterschied zwischen *Goldhagens* Band und den Werken *Brownings*, *Hilbergs* und vieler anderer. Alle erweitern sie - zu Recht - den Kreis der Verantwortlichen und schuldigen Mitbürger [*sic!*] aus." Prinzipiell läßt sich jedoch die *Kollektivschuldthese* so verstehen, daß

individuelle Schuld durch sie nicht verschleiert wird, sondern gerade als ein kollektives Phänomen begriffen wird. Die Betrachtung der "ganz normalen Menschen" diene einigen Historikern dazu, den "dämonischen" oder den "normalen Charakter" des Holocaust zu betonen. *Goldhagen* huldige einer eindimensionalen Geschichtsbetrachtung, während "die anderen Autoren die Mechanismen hinter dem persönlichen Handeln" bloßlegten und die Beziehungen zwischen Tätern, Opfern und Opfern untersuchten. *Schoeps* merkt an, daß es absurd, sei "den" Deutschen in ihrer Gesamtheit die Schuld an den NS-Verbrechen anzulasten. Der Vorwurf der Kollektivschuld, der bereits unmittelbar nach 1945 erhoben wurde und damals heftig die Gemüter erregte, wird nicht dadurch einsichtiger, daß man ihn 1996 wieder aufnimmt. Andererseits waren, wie wir heute wissen, viel mehr Menschen an den Deportationen und Mordaktionen im Osten beteiligt, als zunächst angenommen wurde."

Harris rühmt *Goldhagen* dagegen geradezu dafür, eine Wahrheit auszusprechen, die 1945 noch selbstverständlich gewesen sei, heute aber als nahezu unaussprechlich gelte: "Daß die Deutschen kollektiv für den Mord an den Juden verantwortlich waren." Eine wichtige Akzentuierung nimmt *Christa Zöchling*, die das Interview mit *Gerhard Jagschitz* im *Profil* führte, vor, wenn sie in einer Frage konstatiert, daß sich in Deutschland und Österreich gegenüber der allseits früh verworfenen Kollektivschuldthese eine "kollektive Unschuldsvermutung" durchgesetzt habe.

"Nein", schreibt *van Amerongen*, "kultivierte Menschen glauben nicht an kollektive Schuld. Auch *Goldhagen* nicht, sagt er. In seiner Sicht der Dinge ist eher von weit verbreiteter individueller Schuld die Rede." *Goldhagen* selber gibt übrigens Bundesaußenminister *Kinkel* recht, der eine Woche vor dem Gespräch mit *Garschagen* vor dem *American Jewish Committee* von "kollektiver Verantwortung" gesprochen habe. *Goldhagen*: "Kollektive Schuld gibt es nicht. Ich weiß ehrlich gesagt nicht einmal, was, das bedeutet."

Das Wissen um die Ermordung der Juden und die gesellschaftliche Dimension der Tat

Bakker nennt eine Reihe von Beispielen, durch die seitens der Geschichtswissenschaft hinreichend ausgewiesen ist, wie weit das Wissen um den Mord an den Juden in der deutschen Bevölkerung verbreitet war. Aber das Wissen darüber ist - im Gegensatz etwa zu der im vergangenen Jahr auch in deutscher Sprache erschienen Studie *David Bankiers* - eigentlich nicht *Goldhagens* Thema. Für *Schoeps* ist denn auch von einiger Bedeutung und erschreckend, was auch *Goldhagen*, wenn auch nicht er als einziger oder erster, verdeutlicht: "daß es nicht nur SS-Männer und NS-Bürokraten waren, die sich aktiv oder passiv an den Morden beteiligten, sondern daß eben auch ganz normale Bürger mitwirkten, Menschen aus allen Schichten, von denen wir das normalerweise nicht erwarten würden." Allerdings operiere *Goldhagen* "mit seinen Feststellungen zugegebenermaßen nahe der Grenze des Erträglichen. [...] er spricht davon, daß die Mordmaschinerie nicht hätte in Gang gesetzt werden können, wenn die 'Vollstrecker' nicht einen deutlichen Rückhalt in der Bevölkerung gespürt hätten. Darüber kann man durchaus diskutieren." An diesem Punkt setzt *Frei* an, der die Differenzierung vermißt: nicht alle Deutschen seien einem genozidalen Antisemitismus erlegen, eine Minderheit habe Juden geholfen und dafür gesorgt, "daß Zehntausend von ihnen überleben konnten." Jenseits der vielen willfährigen Vollstrecker gab es zur "bleibende[n] Schande [...] auch die Millionen, die wegsahen, als noch Zeit war, hinzusehen. In ihrer moralischen Indifferenz sind die Deutschen damals doch fast alle schuldig geworden - was allerdings nicht heißt, wie *Goldhagen* meint, der Holocaust sei ein 'nationales Projekt' gewesen."

Auch *Berghahn* setzt sich für eine stärkere Differenzierung ein, die nicht nur die Opfer, sondern auch die Täter deutlicher erkennbar werden lasse, "aber auch all jene ihrer Zeitgenossen, die nichts von beidem waren". Es gebe keinen Zweifel, schließt *Berghahn*, daß das künftige Bild von der Gesellschaft des Holocaust differenzierter sein werde als das, das *Goldhagen* entwirft. Das hält auch *Jagschitz* für erforderlich: "Es gab ja auch Regimegegner, keine Widerständler, aber solche, die eben keine Nazis waren. Es gab überzeugte Nationalsozialisten, die mit der Judenverfolgung unzufrieden waren. Es gab Karrieristen und Mitläufer aller Schattierungen. Solche Differenzierungen bieten natürlich ein weites Feld für die breite Palette an Selbstbetrügereien im nachhinein." Und ein weites Aufgabengebiet für die historische Forschung.

Ein argumentatives Problem der Arbeit *Goldhagens* scheint mir darin zu liegen, daß er die Reichweite seiner Schlußfolgerungen hier überzieht. Er untersucht material- und kenntnisreich die Täter und weist nach, daß sie, was etwa die Angehörigen der Polizeibataillone betrifft, "ganz normale Deutsche" waren. Dieser Konklusion ist kaum etwas entgegenzusetzen, sie trifft sich letztlich noch mit *Christopher Brownings* Deutung. Auch, daß die Täter überwiegend keine Skrupel hatten, zu tun, was sie taten, daß man ihnen das Morden nicht erst mühsam einreden mußte, läßt sich von *Goldhagen* - in deutlicher Abgrenzung zu *Browning* - in vielen Einzelbeispielen, die eine gewisse Symptomatik erkennen lassen, belegen. Beide Thesen, die *Brownings* und die *Goldhagens*, ließen sich, so unvereinbar sie in ihrer von *Goldhagen* ins Spiel gebrachten Absolutheit erscheinen, in Detailbetrachtungen, von Fall zu Fall, ansatzweise miteinander kombinieren. Der Umkehrschluß *Goldhagens* jedoch, daß alle ganz normalen Deutschen daher potentielle Täter waren, erscheint mir etwas überstürzt und spekulativ. In den vergangenen Jahren hat es eine Reihe von Untersuchungen gegeben, die einen differenzierteren Blick auch auf die deutsche Gesellschaft zur Zeit des Holocaust erlauben und die Haltung der Deutschen zum Geschehen zum Gegenstand haben. Der israelische Historiker *Bankier* hat beispielsweise in seiner bereits erwähnten und sehr differenzierten Studie zum Verhältnis der Deutschen zur Judenverfolgung und zum Mord an den Juden dieses Feld sehr viel genauer herausgearbeitet, auch wenn dort gelegentlich Nazis und Bevölkerung in einer Weise dargestellt werden, als handelte es sich dabei um deutlich voneinander geschiedene Entitäten. Er verfolgt die Konjunktur des Antisemitismus in der nationalsozialistischen Propaganda und die Reaktionen in der Bevölkerung darauf, verdeutlicht die Funktion und Instrumentalisierung des Antisemitismus als herrschaftsstabilisierendes Element, und er zeigt, wie weit das Wissen um den Mord an den Juden in der deutschen Bevölkerung verbreitet war. Damit verdeutlicht er zugleich die von den Nazis intendierte und hergestellte Komplizenschaft mit der deutschen Bevölkerung im ganzen. Insbesondere zum Kriegsende diente das verbreitete Wissen um den Holocaust dazu, so *Bankier*, Vergeltungsängste und damit den Kampfeswillen der Deutschen zu motivieren. Damit benennt er ein Element, das die Auseinandersetzung mit der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit für die Mehrzahl der Deutschen erschwerte - daß über den kleineren Kreis der expliziten Mörder über das verbreitete Wissen um das Geschehen Schuld und Verantwortung dafür multipliziert wurden und zu einer *kollektiven Komplizenschaft* in Sachen Judenmord führten. Die Leugnung, vom Mordgeschehen gewußt zu haben, ermöglichte den Deutschen erst, nach der Befreiung das wacklige Konstrukt einer "kollektiven Unschuldsumutung" (*Christa Zöchling*) aufzubauen. Daher erscheint die Frage danach, was die Deutschen über den Mord an den Juden wußten, so sehr verzahnt mit der Frage nach dem, was mit dem Begriff der *Kollektivschuld* gefaßt wird. Dieser Begriff scheint mir bei weitem noch nicht genügend ausgelotet zu sein, als daß man ihn - wie es viele deutsche Rezensenten (und auch *Goldhagen* selbst) tun - in Bausch und Bogen verwerfen könnte.

Auch die differenziertere Untersuchung der deutschen Gesellschaft, in der es Täter, Widerständler, Verfolgte, Mitläufer und Profiteure, Zuschauer, Wegseher und Gaffer und eine Reihe von dazwischen angesiedelten Gruppen und Einzelnen gab, nimmt nichts von der Plausibilität der von *Bankier* formulierten These der verbreiteten, über den engeren Kreis der Täter hinausreichenden, von der Nazi-Führung intendierten und forcierten Komplizenschaft. Einen Anknüpfungspunkt läßt *Goldhagen* dort erkennen, wo er, wie *Blokker* zeigt, zu recht den totalitären Charakter des NS-Regimes betont, gleichzeitig aber zeigt, daß dieser auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens gegründet war.

Adler hat versucht, *Goldhagens* von ihm als "anthropologisch bezeichneten Ansatz, den insbesondere *Schirrmacher* scharf kritisiert, als einen kulturkritischen zu verteidigen. Er zitiert *Goldhagen*, der selber erklärte: "Ich wurde ein Rassist genannt. Aber dieses Buch handelt nicht vom ewigen deutschen Volkscharakter oder sogenannter deutscher Rasse. Jeder, der so etwas behauptet, versteht das Buch miß." Was der deutsche Nationalcharakter oder deutsche Seele sei, wisse er nicht, gibt *Goldhagen* im Gespräch mit *Garschagen* zu Protokoll. "In meinem Bezugsrahmen sind nur diejenigen Deutschen schuldig, die Verbrechen begingen. Die Deutschen, die zuschauten und es heimlich guthießen, sind im juristischen Sinne nicht schuldig. Mein Punkt ist, daß viel mehr Deutsche als zu erst angenommen der Verbrechen schuldig gemacht haben."

Monokausalität

Volker Ullrich, den einige Rezensenten als einen unkritischen *Goldhagen*-Verehrer darstellen, bedauert bereits in seiner Besprechung, daß für "Gegenstimmen und Gegenkräfte, für Widersprüche und Widerstände [...] in seinem düsteren Gemälde kein Platz" sei, seine Darstellung erwecke den Eindruck,

"als habe sich das furchtbare Geschehen mit geradezu zwingender Logik vollzogen, Indes, so wichtig der Antisemitismus im Kaiserreich als gesellschaftliche Bedingung für den Holocaust war - von ihm führte kein gerader Weg nach Auschwitz."

Browning wird von *Mahler* mit den Worten zitiert: "Wie ein moderner Kopernikus betrachtet er [*Goldhagen*] sich selbst so, als fege er die veralteten [...] Epizyklen eines überkommenen Ptolomäischen Systems beiseite und ersetze sie durch eine Erklärung, die wegen ihrer Einfachheit verführerisch attraktiv ist. Aber Geschichte ist keine Naturwissenschaft." *Goldhagens* These eines endemischen, der deutschen Kultur inhärenten Vernichtungsantisemitismus sei, so *Mahler*, kaum neu, verfehle aber die "komplexe Kombination historischer, soziologischer, religiöser und emotionaler Faktoren, die zum Holocaust beigetragen haben." Bei *Strausbaugh* heißt es bereits früher, *Goldhagen* habe seinen Kritikern viel Terrain für Streit, Widerspruch und Angriffe überlassen, indem er die gesamte deutsche Geschichte auf seine These hin "monomanisch" umgedeutet habe. *Sigrid Löffler* erklärt uns knapp, bündig und mit einiger *Knalligkeit*, daß *Goldhagens* Thesen "horrend überzogen" und "mit ihrer monokausalen Knalligkeit auf Sensation kalkuliert" seien.

Der Antisemitismus der Deutschen sei kein besonderer gewesen, schreibt *Verbeeck*, er lieferte nicht den hinreichenden Nährboden für Verfolgung und Vernichtung und könne nicht als *der* ausschlaggebende Faktor betrachtet werden. So lasse *Goldhagen* die Antwort offen, warum der Antisemitismus in Deutschland, nicht aber in Osteuropa oder Frankreich zum Genozid führte. *Goldhagens* These sei in ihrer Monokausalität zu eingleisig, es gehe darum, eine Kombination von Faktoren - "ideologische Konditionierung, aber auch gesellschaftliche Radikalisierung, technische Möglichkeiten und den Deckmantel des Krieges" - einzubeziehen, die "diese moralische Erblindung möglich gemacht haben." Diese *Erblindung*, so *Verbeeck* weiter, "nahm die Form eines völligen Fehlens an Zivilcourage und eines Unvermögens, die radikalen Konsequenzen der Ausbeutung und Ausstoßung zu begreifen".

Bei *Will* heißt es, *Goldhagens* monokausale Erklärung sei sowohl in Hinblick auf die guten wie die schlechten Taten Deutscher problematisch: "Wenn der virulente Antisemitismus die Deutschen wie ein Schraubstock im Griff hatte, was erklärt dann das Verhalten jener signifikanten Zahl von Deutschen, die sich von der Barbarei ferngehalten haben oder ihm sogar Widerstand entgegensetzten? Und wenn der deutsche Antisemitismus der Grund für die Barbarei war, warum verschlangen sie denn so viele Nichtjuden, und warum waren so viele Nichtdeutsche unter den Barbaren?"

Fehlende Komparativität und Sonderweg

Das Fehlen oder die Beschränkung komparativer Elemente in *Goldhagens* Studie wird von vielen Rezensenten, darunter auch jene, die seine Arbeit durchaus schätzen (wie z.B. *Begley* und *Knightley*) bedauert. Gelegentlich wird dieser monierte Mangel als eine schwache Begründung für eine "Sonderwegsthese" *Goldhagens* angeführt. *Joffe* etwa schreibt: "hätte er einen systematischen Blick auf den Antisemitismus in den europäischen Nachbarländern, zumal im 19. Jahrhundert geworfen, wäre ihm der deutsche Wahn nicht so einzigartig erschienen, wäre der deutsche ‚Sonderweg‘ eher ein Strang, wenn auch der gemeinste [*sic!*], im Geflecht europäischer Geschichte. Aber gerade diese Sichtweise verschärft das ursprüngliche Paradox: Wenn der deutsche ‚Sonderweg‘ keiner war, warum ist der ‚Tod ein Meister aus Deutschland‘? Auch *Goldhagens* Antwort befriedigt nicht." *Frei* erscheinen *Goldhagens* Thesen als "ins Extrem getriebene [...] Sonderwegs-These", darin "die Deutschen, jedenfalls die der Hitler-Zeit, als eine eigene Spezies."

Sigrid Löffler ist beunruhigt, weil er "eine spezifisch deutsche Imprägnierung mit Judenhaß, sozusagen eine nationale Konditionierung zum Antisemitismus," behaupte, "damit eine nationale Veranlagung zum Morden" konstruiere und "die Mitschuld etwa von Österreichern, Balten, Ukrainern am Judenmord" unterschlage. Ähnlich äußert sich *Verbeeck*. *Schmiederer* wundert sich, daß Österreicher wie *Eichmann* und *Kaltenbrunner* nicht einmal in das Personenregister der Studie Eingang gefunden haben, *Goldhagen* die Österreicher weitgehend außer acht lasse, obwohl sich unter ihnen "so überdurchschnittlich viele und so bereitwillige Judenmörder gefunden haben." *Jagschitz* merkt dazu an, daß "die Österreich-Partie [...] im logistischen Zentrum der Vernichtung" saß, "Eichmann und Globocnik wurden geholt, wenn irgendwo ein größerer Transport ins Stocken geriet". Tatsächlich liegt hier ein Problem von größerer Tragweite verborgen, das *Goldhagen* umgeht: die Bedeutung vieler einzelner Österreicher bei der Ermordung der Juden (bei *Hitler* angefangen und bei *Eichmann* noch lange nicht aufgehört) hätte es nahegelegt, auch zu

untersuchen, welche Rolle der Antisemitismus in Österreich vor dem Nationalsozialismus und dem "Anschluß" spielte. Die österreichischen antisemitischen Traditionen liegen in ihrer engen Verknüpfung etwa mit dem Katholizismus und in der Geschichte der Donaumonarchie als Vielvölkerstaat eben doch anders als in Deutschland. Der Berliner Antisemitenführer *Stoecker* schöpfte aus, so darf man annehmen, anderen Quellen als der Wiener *Lueger*, und vielleicht - das wäre zu untersuchen - trug gerade die deutsch-österreichische Melange zur Transformation von Latenz in Virulenz und dann zur Radikalisierung des Verfolgungs- und Vernichtungsgeschehens bei. Diese Annahme legen jedenfalls eine Reihe von bereits erschienenen Studien nahe, die *Goldhagen* offenbar nicht wahrgenommen hat.

Bakker bedauert, daß *Goldhagen* mit dem Vergleich zwischen dem deutschen Antisemitismus auf der einen Seite und dem der Dänen und Italiener auf der anderen seine Hypothesen nicht den "schwersten Überprüfungen" unterzieht, es fehle an einer überzeugenderen Vergleichsgrundlage. Dennoch sei der Dreh- und Angelpunkt des Bandes nicht zurückzuweisen, "daß das Konzept d[ies]es Massenmordes in Deutschland geboren wurde".

Würdigungen

Nur wenige Rezensenten werden *Mirons* Überzeugung teilen, *Goldhagens* Band werde als "das wichtigste Buch, das je über den Holocaust geschrieben wurde," in die Geschichte eingehen. *Mahler* glaubt immerhin, daß *Goldhagen* dazu beitragen könne, daß seine jungen Anhänger ein genaueres Bild vom Holocaust erhielten. *Frei* würdigt immerhin *Goldhagens* Anstrengungen - er habe es sich nicht einfach gemacht. Das gelte insbesondere für "jene Kapitel, in denen er uns in einer Eindringlichkeit und Anschaulichkeit mit den entsetzlichen Einzelheiten der Mordaktionen und der Todesmärsche kurz vor Ende des Krieges konfrontiert, wie man sie in der wissenschaftlichen Literatur bisher kaum gelesen hat." *Joffe* spricht *Goldhagen* nicht ab, "eine atemberaubende Recherche hingelegt und massenweise Neues zutage gefördert" zu haben. Er möchte das Buch trotz der von ihm monierten Mängel sogar - ähnlich wie *Elie Wiesel* - zur "Pflichtlektüre" erklären, da *Goldhagen* den Antisemitismus deutscher Ikonen wie *Pastor Niemöller* oder *Karl Barth* in Erinnerung rufe. Von politischer Bedeutung sei es, daß nach Erscheinen dieses "streitbaren und umstrittenen" Buches nicht mehr so einfach sein werde, "das einzigartige Verbrechen unter der Rubrik 'im deutschen Namen' abzulegen. Aber die Antwort liefert es nicht, kann es nicht liefern, obwohl es den Kritikern schwerfallen wird, jenseits des Methodenstreits das Gebirge an brillanter Recherche zu attackieren."

Eine Reihe von Rezensenten, die das Buch offenbar - wie etwa *Bakker* - gelesen haben, kommen nicht umhin, den drei Fallstudien über die Polizeibataillone, die Arbeitslager und die Todesmärsche eine Plausibilität und methodologische Sorgfalt zuzugestehen.

Schirrmachers Würdigung fällt eindeutig negativ aus: *Goldhagens* Band sei lediglich "ein merkwürdiges Gegen-Manifest gegen die zivilisatorischen Anstrengungen, denen sich die Deutschen seit 1945 unterworfen haben." Und die kamen - wie *Goldhagen* - von außen, mit den Alliierten.

Ein neuer Historikerstreit?

Die Idee, daß das Buch *Goldhagens* einen neuen, "noch schärferem Historikerstreit" auslösen könne, geht für die deutsche Debatte auf *Ullrich* zurück. *Nolte fürchtet*, das "Pamphlet" könne, wenn es "im August auf Deutsch herauskommt, [...] bei uns für einen neuen Historikerstreit sorgen". Die Mehrzahl der Rezensenten bezweifelt die Berechtigung dieser Prognose, wie zum Beispiel *Frei*: "Letztlich ist zu wenig wirklich neu an *Goldhagens* Buch, und zu einhellig wird die Fachkritik wahrscheinlich ausfallen, wenn seine extrem deterministische Darstellung erst einmal sorgfältig gelesen worden ist. Vielleicht ist es kein Zufall, daß unter denen, die das Werk zum Zwecke seiner mediengerechten Einführung mit zitierfähigem Vorab-Lob bedachten, keine Fachleute sind." *Frei* verkneift es sich dankenswerterweise - im Gegensatz zu *Arning* und *Paasch*, diese vermeintlichen Nicht-Fachleute auch gleich noch allesamt zu Juden zu erklären. Auch *Niroumand* und *Verbeeck* schreiben unisono, sei keinen zweiten Historikerstreit wert. *Augstein* unterstützt dies mit dem an sich schönen Satz: "Die Debatte, ob Auschwitz nun ein einmaliges Verbrechen war, kann doch nun, weil erledigt, nicht jedes Jahr neu aufgerollt werden." Allerdings hatte *Ullrich* in seiner Besprechung, in der er einen neuen, heftigeren Historikerstreit vorhersagte, ja nicht zu einer Wiederholung des alten aufgerufen - zumal *Goldhagens* Kernthesen zwar *irgendwie* und *auch* mit

einem Singularitätsanspruch zu tun haben, der allerdings deutlich anders akzentuiert ist als die Debatte um die Einzigartigkeit des Holocaust von vor zehn Jahren.

Markovits schreibt, *Frei*, *Niroumand* und andere überschätzten das Niveau des Historikerstreits, der sich "in der Veröffentlichung einer nicht gehaltenen Rede Ernst Noltes in der ‚Frankfurter Allgemeinen‘, Jürgen Habermas' mutiger Erwiderung in der ‚Zeit‘, einem essayhaften Band bar jeglichem wissenschaftlichen Apparates von Andreas Hillgruber (*Zweierlei Untergang*) und einer Reihe zwar spannender, aber nicht akademischer, weil hochpolitischer und polemischer Veröffentlichungen in den Tageszeitungen bestand". "Die politische Bedeutung dieses Streits", fügt *Markovits* hinzu, "soll keineswegs gemindert werden, aber der wissenschaftliche Wert ging gegen Null." Für die Qualität der *Goldhagen*-Debatte merkt er an, die gebildete deutsche Öffentlichkeit habe "mehr verdient, als ihr bislang geboten wurde". *Martin van Amerongen* ärgert sich über die Verwendung des Labels *Historikerstreit*, war der doch von Apologeten losgetreten worden, die *Hitler* als logische Antwort auf *Stalin* erscheinen lassen wollten.

Historische Debatten, so schreibt *Bakker* im niederländischen *NRC Handelsblad*, seien üblicherweise kein *Zuschauersport*, sie glichen eher dem Schachspiel: "Zwei Männer sitzen nahezu bewegungslos an einem Tisch, vollkommen uninteressant, bis man sich in ihre Züge eindenkt." *Goldhagen* erscheine wie ein Schachspieler, der "mit Boxhandschuhen am Tisch erscheint, seinem Gegner einer *uppercut* versetzt und seine Uhr stoppt." So sei die Einleitung des Bandes eine Serie von "Angriffen durch die deutsche Deckung hindurch". Die "Liebhaber des Sports" fänden daran weit weniger Vergnügen als die Öffentlichkeit, auf deren Aufmerksamkeit *Goldhagen* künftig rechnen dürfe.

Seligmann bezweifelt wie andere auch, ob das Buch für einen Historikerstreit Anlaß zu geben genüge, aber dennoch "kann sein Buch eine fruchtbare Diskussion auslösen. Wie sollen Deutsche und Juden mit ihrer Vergangenheit in der Gegenwart umgehen? Was kann getan werden, um Völkermord heute und in Zukunft zu verhindern? Diese Fragen sind weniger spektakulär als ein neuer Historiker-Streit, aber unumgänglich für jede humane Gesellschaft."

Der Form nach - eingedenk der nicht wirklich falschen Einschätzung des Niveaus des *Historikerstreits* seitens *Markovits* - kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, als habe ein neuer *Historikerstreit* unter anderen Vorzeichen bereits begonnen.

Schlußbemerkung

Der Band "Hitler's Willing Executioners" verdient Lob, Kritik und Auseinandersetzung. Er verdient vor allem, gelesen zu werden. Was er aber keineswegs verdient, ist etwas, was sich in einem Teil der deutschen Rezensionen Bahn verschafft: ein selbstreferentielles Abwehren von Thesen, die er so nicht vertritt, eine Verzerrung seiner schon wirklich selbst genug pointierten Positionen und ein antiaufklärerisches *Outing* in der ganzen Bandbreite des politischen Spektrums (Bei diesem Thema, merkt *Markovits* an, könne man die seltsamsten Metamorphosen beobachten). Seine Argumentation enthält Vergröberungen, die der Korrektur und Detailschau bedürfen, und es wirft vielleicht mehr wichtige - inhaltliche und, wie *Koch* und *Gilcher-Holtey* betonen, methodologische - Fragen auf, als daß es Antworten enthielte.

Goldhagens Buch erscheint mir in der Diskussion über das Kollektiv der Deutschen teilweise deutlich zu spekulativ. Die Argumentation verdiente Nuancierungen, die der Autor etwas vorschnell außer acht läßt. Er untersucht die direkten Mörder und Täter, die willigen Vollstrecker, und was er über sie zu sagen weiß, ist allemal diskussionswürdig und läßt sich über weite Strecken durch die Arbeiten anderer Historiker durchaus stützen. In seiner Materialfülle weiß der Band selbst der Diskussion und Forschung einiges hinzuzufügen. Die "ganz normalen Täter" aber *pars pro toto* zu nehmen, erscheint mir der falsche methodische Weg, um eine an sich bedenkenswerte These noch einmal ins Feld zu führen - daß der Antisemitismus in Deutschland eben doch ein Massenphänomen war (hätte er sonst zum propagandistisch genutzten, mobilisierenden Herrschaftsinstrument werden können?) und hier aus antisemitischer Rhetorik eine spezifische, kategorische und vernichtende Realität wurde. Die von *Goldhagen* wahrgenommene Besonderheit des deutschen Antisemitismus erscheint dabei auch durch die eingeforderte stärkere Berücksichtigung komparativer Elemente nicht einfach auszuräumen zu sein, denn so schnell kommen wir an der pointiert formulierten Feststellung *Goldhagens* nicht vorbei: "No Germans, no Holocaust".

Goldhagens Detailstudien über die Polizeibataillone, die Arbeitslager und die Todesmärsche sind kenntnis- und materialreiche, wichtige Beiträge zur historischen Forschung über den Holocaust. Sie allein rechtfertigten schon, daß man sich mit dem Buch auseinandersetzt.

Einige seiner Thesen hätten sich durch Hinzuziehung oder stärkere Berücksichtigung bereits vordem erschienener Studien besser absichern lassen, andere hätten eine stärkere Nuancierung verdient. Insbesondere dem bereits erwähnten Band von *David Bankier*, der eine eigene Besprechung und viele Leser verdiente, kommt hier einige Bedeutung zu. *Goldhagens* Tempo und seine Argumentation scheinen manchmal deutlich zu übereilt, zu forsch. Die Kritik an seinem Stil ist nicht unberechtigt - gebetsmühlenartige Redundanzen, die Pose des Barrikadenstürmers, an all diesen Vorwürfen ist etwas dran. Die nicht nur stilistischen Entgleisungen einiger seiner Kritiker rechtfertigt dies jedoch nicht.

Goldhagen hat einen Nerv getroffen - nicht nur, aber auch mit dem Holzhammer. Zum Teil, so haben einige Rezensionen gezeigt, liegen die Nerven offen und geben sich gerne einer Irritation hin, die sich weniger mit *Goldhagen*, als mit dem ganz eigenen Film in den Köpfen seiner Kritiker verbindet.

Die deutschen Kritiken nehmen wesentliche Probleme, die *Goldhagen* aufzeigt, im Gegensatz zu einer Reihe amerikanischer Rezensenten nicht einmal auf. Der Widerspruch zu *Hannah Arendts* These der "Banalität des Bösen" von den leidenschaftslosen Schreibtischtätern wird selten wahrgenommen; *Goldhagens* Beitrag zu der die mit der industriellen Massenvernichtung in den Vernichtungslagern verbundene Diskussion um das Verhältnis von *Holocaust* und *Moderne* wird rundherum negiert: Nach jüngsten Schätzungen wurden etwa drei Millionen der fast sechs Millionen Juden in den Vernichtungslagern *Auschwitz*, *Belzec*, *Chelmno*, *Majdanek*, *Sobibor* und *Treblinka* ermordet. Die anderen fast drei Millionen ermordeten Juden wurden nicht in den *modernen*, d.h. *industriellen* Tötungszentren, sondern in den Gettos oder bei den von *Goldhagen* geschilderten Massakern in ihren Heimatorten und andernorts umgebracht. Wir haben es beim Holocaust, für den der Ortsname *Auschwitz* zu emblematischen Bezeichnung wurde, also mit verschiedenen Tötungsprozessen und mit verschiedenen Tätertypen zu tun, unter denen die dem Geschehen entfremdeten Schreibtischtäter eine deutliche Minderheit darstellen dürften. Nach *Hannah Arendt* ist im allgemeinen wie im wissenschaftlichen Diskurs über die Shoah eine Schiefelage entstanden, die durch Beiträge wie den *Goldhagens* ins Auge fällt. Eine neue Diskussion über alte Gewißeheiten, die in der Geschichtswissenschaft allerdings bereits vor *Goldhagen* begonnen hat, erscheint daher erforderlich.

Sein *wissenschaftliches Renommee* jedenfalls hat *Goldhagen* noch bei weitem nicht verspielt, teils erst gerade mit einigen Passagen und Gedanken seines Buches erworben. Beides, das Scheitern am Gegenstand und der Erkenntnisgewinn, scheinen in seinem jetzt bald auch in deutscher Sprache vorliegenden Erstling angelegt zu sein. *Beides* ist möglich. Die weitere Diskussion wird erweisen, wer sich welches Renommee erwirbt und wer es letztlich verspielt.

Quellen:

Adler: *Just Following Orders? A new book blames "ordinary Germans"*, in: *Newsweek*, 15. April 1996

Adler: *History Lesson - A new book on the Holocaust threatens to reopen the debate over German Guilt*, in: *Newsweek*, 29. April 1996

Arning: *Für die einen brillante Provokation, für die anderen naives Pamphlet*, in: *Frankfurter Rundschau*, 12. April 1996, 1

Arning / Paasch: *Die provokanten Thesen des Mister Goldhagen - Der US-Soziologe stößt mit seinem Buch "Hitlers bereitwillige Helfer" bei deutschen Forschern auf viel Kritik*, in: *Frankfurter Rundschau*, 12. April 1996, 3

Assheuer: *Die Wiederkehr der Schuldfrage*, in: *Frankfurter Rundschau*, 10. Mai 1996

Augstein: *Der Soziologe als Scharfrichter*, in: *Der Spiegel*, 15. April 1996

Bakker: *Geen Duitsers, geen "Endlösung"*, in: *NRC Handelsblad*, 6. Mai 1996, *Boeken*, 1

Begley: *Just Plain Volk*, in: *Los Angeles Times*, Book Review, 24. März 1996, 34

Berghahn: *The Road to Extermination*, in: *New York Times Book Review*, 14. April 1996

Bernstein: *Was Slaughter of Jews Embraced by Germans*, in: *New York Times*, 27. März 1996

Blokker: *Dienstknechten, daders en beulen - Goldhagen klaagt Duitsers aan als goed voorbereide officier van justitie*, in: *Volkskrant*, 11. Mai 1996

Broder: *"Ich bin sehr stolz" - Henryk M. Broder über Goldhagen, Vater und Sohn*, in: *Spiegel*, 20. Mai 1996, 58f

Busche: *Aufgeschoben - Daniel Goldhagens Thesen werden diskutiert, bevor sie auf deutsch vorliegen*, in: *Wochepost*, 9. Mai 1996

Coughlin: *Willing Executioners - A Harvard professor offers a new view of ordinary Germans part in the Holocaust*, in: *The Chronicle of Higher Education*, 29. März 1996

Cowell: *Germans, Jews and Blame: New Book, New Pain*, in: *New York Times*, 25. April 1996

Craig: *How Hell Worked*, in: *New York Review of Books*, 18. April 1996

Craig: *Ein Volk von Antisemiten?* in: *Die Zeit*, 10. Mai 1996

Cramer, E.: *Ein Holocaust-Buch stellt Thesen auf, die nicht haltbar sind*, in: *Welt am Sonntag*, 21. April 1996

Elson: *What Did They Know?* in: *Time*, 1. April 1996

Frei: *Ein Volk von "Endlösem" - Daniel Goldhagen bringt eine alte These in neuem Gewand*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 13. / 14. April 1996

Frei: *Die Deutschen - Ein Volk von "Endlösem"?* in: *Hamburger Abendblatt*, 15. April 1996, 3

Garschagen: *"In Duitsland wordt mijn boek verkeerd uitgelegd" - Goldhagen daagt critici uit tegendeel van zijn stellingen te bewijzen*, in: *Volkskrant*, 18. Mai 1996

Gilcher-Holtey: *Die Mentalität der Täter - Das Buch von Daniel Jonah Goldhagen ist vor allem eine methodische Herausforderung an die Geschichtswissenschaft*, in: *Die Zeit*, 7. Juni 1996

Glötz: *Nation der Killer?* in: *Die Woche*, 19. April 1996

Glötz: *No Patent on Hate*, in: *Newsweek*, 29. April 1996

Goldhagen: *The People's Holocaust*, in: *New York Times*, 17. März 1996

Harris: *The Awful Truth*, in: *The Sunday Times*, 24. März 1996

Heilbrunn: *Ankläger und Rächer*, in: *Tagesspiegel*, 31. März 1996

Jaekel: *Einfach ein schlechtes Buch*, in: *Die Zeit*, 17. Mai 1996

James: *Blaming the Germans - The much lauded revisionist study of the Holocaust goes too far*, in: *The New Yorker*, 22. April 1996, 44-50

Joffe: *Hitlers willfähige Henker - Oder: Die gewöhnlichen Deutschen und der Holocaust*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 13. / 14. April 1996

Joffe: *Once Again, Why the Germans?* in: *Time*, 29. April 1996

Knightley: *Guilt edged*, in: *Mail on Sunday*, 24. März 1996

Koch: *Eine Welt aus Willen und Vorstellung*, in: *Frankfurter Rundschau*, 30. April 1996

König: *Der Holocaust als "nationales Projekt" - Ein Harvard-Professor provoziert die Deutschen mit plumpen und gehässigen Kollektivschuld-Thesen*, in: *Die Presse*, 18. April 1996

Lehming: *Bekennniszwang*, in: *Tagesspiegel*, 15. April 1996

Lipstadt: *The Goldhagen Backlash*, in: *The Jewish Week*, 10. Mai 1996

Löffler: *Willige Vollstrecker*, in: *Die Presse*, 20. April 1996

Mahler: *Goldhagen's Germany - A Tumult Through the Keyhole*, in: *Forward*, 19. April 1996

Markovits: *Störfall im Endlager der Geschichte - Daniel Goldhagen und seine deutschen Kritiker*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Juni 1996, 667-674

Meyer: *Ein Volk von Dämonen?* In: *Spiegel*, 20. Mai 1996, 48-77

Miron: *A Nation of Killers - A Harsh Look at Germans and Genocide*, in: *Forward*, 23. Februar 1996, 1, 10

Miron: *Germans and the Holocaust: Why didn't anyone say "No"?*, in: *Herald*, 25. März 1996

Moorehead: *A nation's cornucopia of cruelty*, in: *The Daily Telegraph*, 23. März 1996

Niroumand, M.: *Little Historians*, in: *taz*, 13. April 1996

Nolte: Sisyphos ist Deutscher, in: *Die Welt*, 16. April 1996

Picks: *Your Neighbour the Murderer*, in: *The Guardian*, 29. März 1996

[Reuters:] *New Book on Holocaust Is Assailed in Germany. Its Theory of Broad Guilt Is Disputed*, in: *International Herald Tribune*, 16. April 1996

Riedl: *...denn sie wußten, was sie tun - "Hitlers willfährige Henker": Ein Buch knackt die Bastion der Entschuldigungshistoriker*, in: *WirtschaftsWoche*, 18. April 1996

Ripplinger: *Gegen das deutsche Alibi - Wie US-Amerikaner und Briten Goldhagens Buch über die gewöhnlichen Holocaust-Verbrecher aufgenommen haben*, in: *Junge Welt*, 29. April 1996

Rosenblatt: *Germany's Character Flaw?* in: *The Jewish Week*, 10. Mai 1996

Rosenthal: *Some Ordinary Germans - The Making of the Holocaust*, in: *New York Times*, 2. April 1996

Schirrmacher: *Hitlers Code - Holocaust als faustisches Streben? Daniel John Goldhagens Remythisierung der Deutschen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15. April 1996

Schirrmacher: *Starke Thesen viel zu leicht - Daniel Goldhagens Buch im Gespräch: "Talk im Turm" (SAT 1)*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30. April 1996

Schmiederer: *Warum die Deutschen?* in: *Profil*, 22. April 1996, 117-120

Schoeps: *Vom Rufmord zum Massenmord - Die Nazis mußten den Vernichtungsantisemitismus nicht erfinden: Warum Goldhagens Thesen eine Diskussion wert sind*, in: *Die Zeit*, 26. April 1996

Seligmann: *"Hitler, ein Erfüllungsgehilfe der Deutschen?" Zum Streit über das Schoah-Buch von Daniel John Goldhagen*, DeutschlandRadio Berlin, 25. April 1996

Smith: *Challenging A View Of the Holocaust*, in: *New York Times*, 1. April 1996

Strausbaugh: *The German Question and the Jewish Problem*, in: *New York Press*, 19. März 1996

Ullrich: *Hitlers willige Mordgesellen*, in: *Die Zeit*, 12. April 1996, 1

Verbeeck: *Controversiële benadering - Goldhagen koppelt holocaust los van Duitse en Europese geschiedenis*, in: *SDL*, 6. Juni 1996, 3f

van Amerongen: *De wonde plek van Duitsland*, in: *De Groene Amsterdammer*, 29. Mai 1996, 18f

von Uthmann: *Völkerpsychologie*, in: *Tagesspiegel*, 16. April 1996

Wehler: *Wie ein Stachel im Fleisch - Es gibt sechs gute Gründe, sich mit Daniel Goldhagens Buch zu befassen - und ebenso viele, warum man seine Erklärung des Holocaust scharf kritisieren muß*, in: *Die Zeit*, 24. Mai 1996

Wick: *Hate Thy Neighbor - Scholar examines how ordinary German citizens willingly carried out the mass slaughter of Jews*, in: *San Francisco Chronicle, Book Review*, 24. März 1996

Wiesel: *Little Hitlers*, in: *The Observer*, 31. März 1996

Will: *On Remembrance Day: What Makes These People Ordinary?* in: *Herald Tribune*, 13. April 1996

Wilson: *Wie eine Parodie auf wissenschaftliche Objektivität und ein bedenkliches Zeichen*, in: *Frankfurter Rundschau*, 20. April 1996, 3

Woldt: *Doch eine Kollektivschuld?* in: *Berliner Zeitung*, 15. April 1996

Für die Hilfe beim Komplettieren meiner Rezensionsmappe danke ich der Bibliothek des *Hamburger Instituts für Sozialforschung*, Prof. Dr. Anne Saltzman (Drew University, Madison NJ), Rik Delhaas (IKON Radio, Hilversum), Dr. Karin König und Dr. Wolfgang Kraushaar.